Diakoniestation Stuttgart

miteinander

Winterausgabe 2023

Diakoniestation Stuttgart und Stuttgarter Kickers gehen gemeinsame Wege

Tablets
Die Digitalisierung hautnah erleben

Die Bedeutung von Gemeinschaft

Wie man wahre Freunde finden kann

Diakoniestation Stuttgart

Tagespflege Vaihingen

Rundum gut versorgt

Betreuung

Insbesondere Menschen mit demenziellen Erkrankungen bietet die Tagespflege eine Umgebung, in der sie sich geborgen fühlen. Unser erfahrenes Personal ist darauf spezialisiert, sowohl mit Einschränkungen in der geistigen Leistungsfähigkeit sowie auch mit körperlich nachlassender Leistung fachgerecht umzugehen.

Entlastung

Für Angehörige ist es wichtig zu wissen, dass unsere Gäste bei uns gut aufgehoben sind. So können sie beruhigt die freie Zeit für sich nutzen, um neue Kraft zu schöpfen.

Hilfestellung

Die Leistungen der Tagespflege umfassen Hilfen beim Essen, bei der Mobilität und der Körperpflege. Dabei ist uns die Aufrechterhaltung einer möglichst hohen Selbstständigkeit unserer Gäste wichtig.

Zusammenarbeit mit Haus- und Fachärzten

Bei Bedarf werden Maßnahmen zur Sicherstellung der ärztlichen Behandlung durchgeführt. Inhalt und Umfang richten sich nach der konkreten Anordnung des Arztes.

Die Kosten für die Tagespflege können, sofern ein Pflegegrad vorliegt, mit der Pflegekasse abgerechnet werden.

Sicher hin und zurück

Unser Fahrdienst bietet Ihnen die Abholung am Morgen und die Rückfahrt am Nachmittag. Für Gäste mit körperlicher Behinderung stehen selbstverständlich Fahrzeuge mit Rollstuhlrampen zur Verfügung. Fahrdienstwünsche außerhalb des dargestellten Einzugsgebietes nehmen wir auf Anfrage gerne auf.

Öffnungszeiten | Mo-Fr von 8:00 bis 16:30 Uhr

Haben wir Sie neugierig gemacht? Rufen Sie an: 0711 550385-720

Tagespflege

kochen lesen basteln essen Gemeinsam singen Musik hören spielen

Tagespflege der Diakoniestation Stuttgart | Vaihinger Markt 14 | 70563 Stuttgart
info@ds-stuttgart.de oder www.ds-stuttgart.de

Die Bedeutung von Gemeinschaft

Liebe Leserin, lieber Leser,

unser Schwerpunktthema dieser aktuellen Ausgabe lautet: „Die Bedeutung von Gemeinschaft“. Ist dieses denn eigentlich noch zeitgemäß oder klingt es eher wie ein Thema aus vergangenen Zeiten? Auf den nachfolgenden Seiten wollen wir die Bedeutung von Gemeinschaft ganz neu entdecken.

Lassen Sie sich inspirieren von verschiedenen Gemeinschaftsaspekten, die wir für Sie in den Blick nehmen. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakoniestation Stuttgart ist besonders die Dienstgemeinschaft etwas grundlegend Wichtiges und ein Teil des tragenden Fundaments, das bei uns alles zusammenhält. Aber welche Rolle spielt Gemeinschaft denn im Leben des Einzelnen und im Zusammenleben in unserer Gesellschaft?

Dieser Begriff, der ursprünglich seine Wurzel in der Soziologie und Pädagogik hat, beschreibt eine Gruppe von Personen, die durch so etwas wie gemeinsame Ansichten und ein starkes Wir-Gefühl miteinander in Verbindung stehen.

Wenn ich in unsere Stadt und in unser Land schaue, dann stelle ich mir die Frage, ob wir wirklich etwas Gemeinsames haben, das uns verbindet. Hat inzwischen vielleicht die Individualität in unserer Gesellschaft so viel Raum eingenommen, dass Gemeinschaft keinen echten Stellenwert mehr hat?

Die verschiedenen Beiträge in dieser neuen „miteinander“ wollen sich diesen Fragen zum Thema Gemeinschaft annähern. Sie sollen gleichzeitig die Vielfalt unserer Arbeitsbereiche widerspiegeln.

Für mich persönlich hat das Thema Gemeinschaft bereits seit Langem einen hohen Stellenwert in meinem Leben eingenommen. Zudem entdecke ich in der Auseinandersetzung damit Aspekte, die weit über die Grenzen Deutschlands und Europas hinausgehen. Der nachfolgende Bibelvers aus dem Buch Prediger schenkt ebenso einen wertvollen Impuls zum Thema Gemeinschaft:

„Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.“

Prediger 4:12 (Lutherbibel 2017)

Ein Mensch allein kann also wohl die großen Aufgaben nicht allein bewältigen. Im Angesicht der komplexen Aufgaben, die sich uns in unserem persönlichen und erweiterten Umfeld stellen, braucht es immer auch die Gemeinschaft von Menschen, die diese lösen und die füreinander da sind.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine schöne Winterzeit und ein gesegnetes sowie gelingendes Jahr 2024.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr
M. Ellinghaus
Marc Ellinghaus

– Winterausgabe –
Schwerpunktthema:

Die Bedeutung von Gemeinschaft

3
Vorwort
„Die Bedeutung von Gemeinschaft"

4
Inhalt
Kurzübersicht

6
Prolog: Freunde im Alter
Wie man wahre Freunde finden kann

12
Angebote für älltere Menschen
in Stuttgart

13
Zukunftstaugliche Wohn- und Lebensformen

14
Das wäre noch zu regeln
Patientenverfügung

16
Checkliste
für pflegende Angehörige

19
Stuttgart rollt
Nützliche Tipps: Rollator

22
Kreuzworträtsel
(Des Rätsels Lösung: Seite 29)

24
Hilfe bei der Medikamenteneinnahme

26
Kennen Sie schon
Melanie Kuball

30
Degerlocher Frauenkreis e.V.
Gemeinschaft im Alter

32
Neues zum Thema:
Digitale Helfer

34
Diakonie Nachsorge
„Diana Ambulant"

36
Gesellschaftliche Verantwortung²
Gemeinsame Wege

38
Anbandeln
ökumenisches Projekt im Norden

40
Kolumne
Unser Teppich und ich

43
Rezept zum Sammeln
Kartoffelsuppe fürs Herz

Prolog: Freunde im Alter

Wie man wahre Freunde finden kann

Mit steigendem Alter verändern sich bekanntlich viele Dinge im eigenen Leben – so auch oftmals unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Daraus kann ein Gefühl von Einsamkeit resultieren. Generell kann dieses natürlich jeden betreffen, doch gerade ältere Menschen leiden häufiger darunter als andere Altersgruppen.

Und das Thema Einsamkeit rückt immer mehr in den Mittelpunkt. Bereits im Juni 2022 gab Familienministerin Lisa Paus den Startschuss für eine „Strategie gegen Einsamkeit“. Erklärtes Ziel sei es, das Thema in Deutschland genauer zu untersuchen und der Einsamkeit so stärker zu begegnen.

Eine Schwierigkeit, die Menschen nach ihrem aktiven Berufsleben oftmals begegnet, ist die Frage danach, wer bzw. was denn eigentlich ein wahrer Freund ist und welche Eigenschaften ein solcher hat. Oftmals nehmen Menschen, bei Männern kommt dies besonders häufig vor, ihre Arbeitskollegen auch als ihre Freunde wahr. Auf eine Art und Weise mag das ja so zutreffen. Man hat beinahe täglich Kontakt miteinander oder arbeitet an gleichen Projekten, macht Späße zwischendurch und genießt den Büroplausch bei einer Tasse Kaffee. Dies alles sind Merkmale, die Menschen auch mit ihren echten Freunden verbinden und die sie auszeichnen. Allerdings erkennen manche nach dem Eintritt in den Ruhestand, dass es sich bei den beruflichen Verbindungen eben „nur“ um Kolleginnen und Kollegen gehandelt hat. Sobald die gemeinsame Basis – der Arbeitsplatz – wegfällt, schläft dann auch die Beziehung ein.

Oft bleiben ehemalige Kolleginnen und Kollegen noch lange befreundet und man sieht sich immer wieder, aber dies stellt meist die Ausnahme dar. Das Miteinander, das man über lange Zeit hatte, basierte eben meist nicht auf zwischenmenschlichen Beziehungen, sondern eher auf beruflicher Zusammenarbeit. Daher müssen viele Menschen in dieser Lebensphase ganz neu definieren, was „echte“ Freunde überhaupt ausmacht und wo man diese kennenlernen kann.

Anpassung an das veränderte Umfeld

Wahrscheinlich lernen wir unsere ersten Freunde im Kindergarten oder in der Schule kennen. Sodann später noch weitere in der Ausbildung, gefolgt von Studium, Beruf und ähnlich gelagerten Bedingungen.

In späteren Lebensphasen müssen wir selbst aktiv werden und solche Momente schaffen, in denen wir überhaupt Freunde kennenlernen können, denn sie stehen nicht plötzlich vor der Tür.

Im Ruhestand ist es gewissermaßen so, dass wir nicht verpflichtet sind, uns irgendwo investieren zu müssen. Das Geld fließt häufig durch die Rentenzahlung aufs Bankkonto.

Wie man wahre Freunde finden kann

Einen Arbeitsplatz gibt es meist nicht mehr. Und die tägliche Routine wie beispielsweise der Einkauf oder auch der Gang zu einem Amt lassen sich eigentlich nicht als sozialer Kontakt bezeichnen.

Manchen Menschen fällt es schwer, neue Kontakte zu finden

Bei älter werdenden Menschen nimmt die Zahl der Gelegenheiten ab, in denen sie leicht neue Freundschaften schließen können. Manche dieser Ursachen liegen wohl auf der Hand: Menschen im höheren Alter fühlen sich oftmals nicht mehr so kraftgeladen, sie sind vielleicht auch nicht mehr so schnell zu begeistern für ganz neue „Dinge".

Wohingegen sie in jungen Jahren schon mal an einem Wochenende mit weniger Schlaf auskommen konnten und sich trotzdem leistungsfähig fühlten. Diese nachlassende Leistungsfähigkeit, gegebenenfalls in Kombination mit gesundheitlichen Einschränkungen, können folglich die Bereitschaft verhindern, sich intensiv zu engagieren und die eigenen Kräfte zu mobilisieren.

Eine weitere Ursache ist wohl eher mental bedingt: Je älter Menschen werden, umso mehr belastende Situationen haben sie wahrscheinlich bereits erlebt. Solche Erfahrungen können sich aufstauen, und so verfallen manche dieser Personen in eine gewisse Resignation. Letzteres macht sich bemerkbar durch Aussagen wie „Warum soll ich dieses oder jenes tun?" oder „Es hat doch keinen Zweck". Ebenso ist häufiger zu erleben, dass es nicht mehr so leichtfällt, anderen Personen zu vertrauen, die nicht zum engen Umfeld gehören. Aber: Vertrauen ist eine wichtige Grundlage und unverzichtbar für jede Freundschaft.

Manchmal können Fragen aufkommen wie „Ist diese Person wirklich an mir interessiert oder möchte sie mich womöglich nur ausnützen?".

Bedingt durch diese beschriebenen körperlichen und seelischen Faktoren wird verständlicher, warum manche Menschen im höheren Lebensalter für sie unbekannte und neue Menschen nicht mehr an sich heranlassen möchten. Dies mag natürlich bis zu einem gewissen Punkt verständlich sein. Allerdings bekommt man hierdurch keine solche Antwort, die einem bei der eigentlichen Frage und Sehnsucht weiterhelfen würde, nämlich: wie man neue Freunde im Alter findet.

Wäre Verzicht eine gute Lösung?

So könnte hier die Frage gestellt werden: Sind Freunde überhaupt wichtig? Was ist, wenn ein Mensch gut allein und ohne fremde Hilfe zurechtkommt? Für einen gewissen Zeitraum mag das keine Schwierigkeit darstellen. Personen, die eher introvertierte Merkmale aufweisen, können oft auch sehr gut allein Zeit verbringen und brauchen häufig nicht viele Kontakte zu anderen Menschen. Doch es besteht ein großer Unterschied zwischen „einigen wenigen" und „gar keinen" Kontakten.

Wenn wir Freunde haben, dann helfen uns diese, wenn wir sie dringend brauchen. Sie können uns korrigieren, wenn wir uns falsch verhalten. Sie können einen wichtigen Gegenpol zu unseren persönlichen Meinungen darstellen und uns hierdurch neue Sichtweisen aufzeigen. Unsere Freunde sind deshalb nicht nur als Helfer in unserem herausfordernden Alltag zu verstehen, sondern ebenso als wichtige Impulsgeber, um auf Dauer mental und körperlich gesund zu bleiben und nicht das Interesse an neuen Dingen in unserem Leben zu verlieren.

Wir stellen fest, dass Freunde für ein erfülltes Leben tatsächlich ein Leben lang sehr wichtig sein können. Ein höheres Lebensalter sollte somit möglichst kein Hinderungsgrund für uns sein, um auf neue Kontakte verzichten zu wollen. Wir sollten vielmehr in für uns lohnende Freundschaften investieren.

Wie man wahre Freunde finden kann

Wie man im Alter Freunde finden kann

Es gibt viele Möglichkeiten und Wege, um der Einsamkeitsfalle im höheren Alter zu entgehen. Hierfür ist es an sich niemals zu spät. **Die nachfolgenden Tipps können helfen:**

Überlegenswert ist, wo wertvolle Gemeinschaft mit anderen Menschen entstehen kann. Wohl eher nicht zu Hause, so viel steht fest. Doch ganz gleich, ob Kochkurs, Tanzschule, Seniorengruppe in der Gemeinde vor Ort oder in der Sportgruppe – hier ist es möglich, andere Menschen mit ähnlichen oder denselben Interessen zu treffen und neue Kontakte aufzubauen.

An manchen Orten in Stuttgart wird auch regelmäßig ein Mittagstisch angeboten. Besonders dort ist ein lockeres Zusammenkommen von ganz verschiedenen Menschen möglich.

Mit dem Beginn und dem Eintritt in den Ruhestand wird das Gefühl, noch eine Aufgabe zu haben, für viele Menschen wichtig. Ob nun Leih-Großeltern, als Integrationshelfer oder Helfende bei Hausaufgaben oder bei der Mitarbeit in einem ambulanten oder stationären Hospizdienst – in Stuttgart gibt es sehr viele Möglichkeiten, ein Ehrenamt zu übernehmen. Und bei dieser Arbeit können sehr wertvolle neue Kontakte entstehen. Die relevanten Informationen dazu erhalten Sie zum Beispiel auch bei den Pflegedienstleitungen der Diakoniestation Stuttgart oder bei der Freiwilligenagentur der Stadt Stuttgart.

Sportgruppen für ältere Menschen können zudem sehr hilfreich sein. Die Bewegung in Gemeinschaft hilft zum einen dabei, fit zu bleiben. Zum anderen sorgen die regelmäßigen Termine dafür, dass man sich in der festen Gemeinschaft kennenlernt und sich über die Zeit möglicherweise sogar anfreundet.

Zu manchen alten Freunden oder Bekannten hat man im Laufe der Zeit den Kontakt verloren. Manchmal kann es schön sein, solche alten Kontakte wieder aufleben zu lassen. Oftmals ist die Freude ebenso auf der Gegenseite groß.

Ganz neue Bekanntschaften und Freundschaften können Sie aufbauen, auch wenn Sie nicht mehr so beweglich sein sollten. Lassen Sie sich doch, wenn möglich seitens Ihrer Familie oder ehrenamtlich Helfenden, dabei unterstützen, zu einer für Sie passenden Veranstaltung zu kommen.

Sie können sogar Kontakte pflegen, indem Sie jemanden aus der Nachbarschaft oder Bekannte zu sich nach Hause einladen. Zudem können die modernen digitalen Medien eine echte Hilfe sein. Das Schreiben von E-Mails und die Videotelefonie helfen Ihnen, mit anderen Menschen in Kontakt zu bleiben.

Tanzen ist ein guter Start

Das Tanzen ist eine wunderbare Möglichkeit, um neue Kontakte zu anderen Menschen zu finden. Die Bewegungen beim Tanzen verbinden körperliche Anstrengung mit Präzision. Außerdem macht Tanzen wirklich vor keiner Altersgruppe halt. Wer sich nicht mehr fit fühlt wie vor drei Jahrzehnten, soll sich nicht ausgeschlossen fühlen: In Tanzgruppen für ältere Menschen geht es nicht um Leistung, sondern dort soll eher das Gemeinschaftsgefühl im Mittelpunkt stehen.

Die Rahmenbedingungen einer Tanzveranstaltung können Menschen dazu bringen, aufeinander zuzugehen und sich kennenzulernen. Solche Tanzgruppen gibt es auch in Stuttgart und sie freuen sich normalerweise über alle Interessierten – in der Regel wird man dort sogar sehr willkommen geheißen.

Marc Ellinghaus

Angebote für ältere Menschen in Stuttgart

Weitere Informationen und Adressen finden Sie nachfolgend:

Betreuungsgruppe Riedenberg

Auszeit schenken – Treffpunkt für Menschen mit Demenz
Evangelisches Gemeindezentrum Riedenberg
Schemppstraße 46
70619 Stuttgart
montags 14:00–18:00 Uhr
Tel.: 0711/550 385-420
E-Mail: info@ds-stuttgart.de

Betreuungsgruppe Vergissmeinnicht

Betreuung, Begegnung, Entlastung und Aktivierung
für kognitiv eingeschränkte Menschen
Evangelisches Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum
im Fasanenhof
Bonhoefferweg 2
70565 Stuttgart
mittwochs 10:00–15:00 Uhr
freitags 09:00–14:00 Uhr
Tel.: 0711/550 385-450
E-Mail: info@ds-stuttgart.de

Stuttgart-Rohr Café Lichtblick

Betreuung, Begegnung Entlastung und Aktivierung
für kognitiv eingeschränkte Menschen
Evangelisches Gemeindezentrum
Galileistraße 65
70565 Stuttgart-Dürrelwang
mittwochs 9:30–13:30 Uhr
Tel.: 0711/ 550 385-440
E-Mail: c.deprest@ds-stuttgart.de

Mittwochstreff Asemwald

Aktivierendes Betreuungsangebot
Im Asemwald 48 (Ladenzentrum)
70599 Stuttgart
mittwochs 14:00–17:00 Uhr
Tel.: 0711/550 385-390
E-Mail: d.kasparek@ds-stuttgart.de

Tagespflege Vaihingen

Wohlfühlen wie zu Hause
Vaihinger Markt 14
70563 Stuttgart
montags bis freitags 8:00–16:30 Uhr
Tel.: 0711/550 385-720
E-Mail: info@ds-stuttgart.de

DIAK Tagespflege Friederike

Gemeinschaft erleben.
Evangelische Diakonissenanstalt Stuttgart
Silberburgstraße 59
70176 Stuttgart
Tel.: 0711/991-4040
E-Mail: tagespflege@diak-stuttgart.de
Website: www.diak-stuttgart.de

#respektinside

Wie soll man im Alter leben?

Zukunftstaugliche Wohn- und Lebensformen

Das steigende Durchschnittsalter in Deutschland erfordert neue, zukunftstaugliche Wohn- und Lebensformen für ältere Menschen.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wird voraussichtlich im Jahr 2050 jeder Dritte sechzig Jahre oder älter sein. Mit dem zunehmenden Alter eines Menschen steigt auch das Risiko, auf Unterstützung angewiesen zu sein.

Jeder sollte also rechtzeitig über die für sich passende Wohn- und Lebensform im Alter nachdenken. Das persönliche Zuhause gewinnt mit steigendem Lebensalter an Bedeutung. Die Qualität des eigenen Wohnraums bestimmt mit über die Lebensqualität. Besonders wenn sich die eigene Mobilität verringert, entwickeln sich die eigenen „Vier Wände" allmählich zum zentralen Raum, in dem das Leben überwiegend stattfindet.

Darüber zu entscheiden, wie und wo man später wohnen möchte, gehört damit wohl zu den entscheidenden Vorbereitungen auf das Alter. Viele ältere Menschen lehnen das herkömmliche Pflegeheim als Wohnform für sich ab. Sie wollen möglichst selbstbestimmt leben, auch dann, wenn ihre körperlichen oder psychisch-geistigen Kräfte nachlassen.

Wäre das Leben in einer Wohngemeinschaft eine passende Möglichkeit für Sie?

Ein selbstbestimmter und unabhängiger Lebensstil ist der Grund, warum ganz besonders die Form des Mehrgenerationenwohnens zunehmend attraktiver wird. Dieses neue Konzept bedeutet, dass ganz unterschiedlich alte Menschen mehrerer Generationen zusammenziehen. Das Zusammenleben ist dadurch geprägt, dass man aufeinander achtet und sich bei Bedarf gegenseitig hilft. Die Bewohnerinnen und Bewohner mit einem Hilfebedarf fühlen sich dabei oftmals gut aufgehoben und bekommen die nötige Hilfe im Alltag von den jüngeren Mitbewohnern. Die jüngere Generation dagegen wird besonders durch den reichen Erfahrungsschatz und die zeitliche Unabhängigkeit der älteren Mitbewohner unterstützt. Diese Wohnform lässt in der Regel wenig Raum für Einsamkeit.

Marc Ellinghaus

Das wäre noch zu regeln

Patientenverfügung, eine bewusste Entscheidung!

„Pflegeheime lassen sterbende Menschen ins Krankenhaus einweisen …" – solche oder ähnliche Schlagzeilen waren im Jahr 2022 häufiger zu lesen, nachdem das Wissenschaftliche Institut der AOK (WIdO) seinen jährlichen Pflegereport von 2022 vorgestellt hatte. Nach dessen Analyse war jeder dritte Heimbewohnende in der Woche vor seinem Tod für einen oder auch mehrere Tage im Krankenhaus. Dies geschah, obwohl die Pflegekräfte in den Pflegeheimen oftmals daran gezweifelt hatten, dass die Einweisung in die Klinik im Sinne der Betroffenen gewesen sei.

Diese Situation ist unwürdig für betroffene Menschen und belastend für die Angehörigen – und eigentlich war dieser Bericht nur ein Hinweis auf ein Problem, das Fachleute im Gesundheitswesen bereits seit Jahren beschreiben: Schwerstkranke und auch hochbetagte Menschen in ihrer letzten Lebensphase, keinesfalls nur Bewohner aus Pflegeheimen, werden als akuter Notfall in einer Klinik aufgenommen. Dies geschieht in einer Lebensphase, in der man sich geborgen fühlen möchte. Doch stattdessen bekommt man es mit fremden Personen, hektischer Routine und einer oft unpersönlichen Atmosphäre des Klinikalltags zu tun. Das kann manchmal unwürdig für die Betroffenen sein und zudem belastend für die Angehörigen. Hierdurch wird das medizinische und pflegerische Personal dann häufig überlastet, weil das mehr Arbeit und Zuwendung bedeutet.

Eine gute Lösung zu finden, ist aber nicht nur die Aufgabe der Verantwortlichen im Gesundheitswesen. Der Umgang mit der letzten Phase des Lebens und mit dem Sterben sollte auch als ein gesellschaftlich wichtiges Thema erkannt werden. Dies insbesondere in unserem Land, in dem der hohe Altersdurchschnitt die Zahl der geschilderten, potenziell Betroffenen zukünftig noch weiter steigen lassen wird.

Warum so viele Menschen noch in ein Krankenhaus eingewiesen werden

Es hat nicht zuletzt ebenso damit zu tun, dass Betroffene und Angehörige schlecht auf diese letzte Lebensphase vorbereitet sind und, bildlich gesprochen, in diese Situation hineinstolpern.

Viele der betroffenen Patienten, das berichten Mitarbeitende in den Krankenhäusern, würden wohl vorher eher nicht über die letzte Lebensphase sprechen. Zwar haben viele Menschen in Deutschland eine Patientenverfügung – oft aber ist das Dokument nicht an die aktuelle Situation angepasst worden. Und manchmal ist der Familie und dem medizinischen Personal die Existenz eines solchen Dokumentes auch gar nicht bekannt.

Das Thema Sterben thematisieren und eine Übertherapie verhindern

Wenn aber nahestehende Personen oder Dritte ohne Wissen über die Wünsche der Betroffenen entscheiden müssen, besteht die Gefahr von falschen Entscheidungen und Übertherapie am Lebensende. Bestimmte, lebensverlängernde Maßnahmen kommen unter solchen ungeklärten Voraussetzungen häufiger zum Einsatz. Dagegen würde auf manche Maßnahmen auch verzichtet werden, wenn sich der Kranke zum Beispiel in seiner Patientenverfügung bewusst dagegen ausgesprochen hätte.

Ein Gespräch über das Thema rund um die letzte Lebensphase kann in guten Zeiten bzw. an guten Tagen und in einer ruhigen Atmosphäre deutlich mehr Klarheit schaffen. Mehr noch, es würde zudem Betroffene beruhigen und ebenso ihnen nahestehende Personen im Fall der Fälle entlasten.

Nur ein sehr kleiner Anteil der Deutschen wünscht sich, in einer Klinik zu sterben. Allerdings stirbt dort fast jeder zweite Mensch. Die Klinik muss aber kein schlechter Ort für den Abschied sein – es kann sich nämlich im Verlauf einer schweren Erkrankung zeigen, dass sich die Betroffenen dort am besten versorgt fühlen.

Gerade weil das so bedeutend ist, wäre es mit Blick auf die Zukunft sicherlich wichtig und notwendig, dass dieses Thema nicht länger tabuisiert, sondern vielmehr vorsorglich besprochen wird. Dann würde auf Seiten aller Beteiligten das dahingehende Wissen einkehren, gut vorgesorgt und alles geregelt zu haben.

Marc Ellinghaus

Checkliste für pflegende Angehörige

Achten Sie bei pflegebedürftigen Menschen auf diese wichtigen körperlichen Zeichen:

Erkrankungen entwickeln sich im fortschreitenden Lebensalter häufig schleichend und werden zudem von den Betroffenen oder ihren Angehörigen manchmal nicht erkannt. Deshalb sollten Sie die Checkliste aus diesem Beitrag gut verinnerlichen. Wir haben darin wichtige Symptome für Sie zusammengestellt. Denn wir wissen: Ganz oft sorgen sich pflegende Angehörige um ihre älteren Familienmitglieder. Einige Symptome wie etwa Probleme beim Kauen bzw. Schlucken oder auch die persönliche Isolation können darauf hinweisen, dass ältere pflegebedürftige Menschen Hilfe benötigen. Um Ihren Blick zu schärfen für die Bedürfnisse von Menschen mit einem pflegerischen Unterstützungsbedarf, hierin will Sie die Checkliste unterstützen.

☐ **Ihr Familienangehöriger verlässt immer seltener das eigene Haus oder die Wohnung.** Erkundigen Sie sich hier und fragen nach: „Warst Du heute schon mal draußen?" Wenn die Antwort meist „Nein" lautet, könnte dies auch ein Zeichen sein, das zunehmende körperliche Einschränkungen signalisiert. Planen Sie, wenn möglich, beispielsweise gemeinsame Aktivitäten – unterstützen Sie aber Ihren Angehörigen ebenso dabei, dieses Thema beim Hausarzt zu besprechen.

☐ **Der Kühlschrank ist total leer.** Oder die dort gelagerten Speisen sind bereits verdorben. Dann könnte es natürlich passieren, dass sich Ihr Familienmitglied nicht mehr vollwertig ernährt. Vielleicht ist die betroffene Person auch mit dem Kaufen der Lebensmittel und deren Zubereitung überfordert? Oder ihm oder ihr ist die Freude am Essen vergangen, weil er oder sie Zahnschmerzen hat? Beachten Sie auch immer die Trinkmenge, denn ein Flüssigkeitsmangel ist ganz oft die Ursache für eine Einweisung pflegebedürftiger Menschen in die Klinik.

☐ **Ihr Familienangehöriger äußert sich über eine anhaltende Trockenheit im Mund.** Dieses Symptom tritt im Alter häufiger auf und kann auch mit der Arzneimitteltherapie zu tun haben. Zudem können zu hohe Blutzuckerwerte ein starkes Durstgefühl verursachen. Die betroffene Person oder die Angehörigen sollten das Thema mit dem Hausarzt erörtern oder es zunächst in der Apotheke ansprechen und sich dort einen ersten Rat suchen.

☐ **Nach dem Trinken oder Essen verschluckt sich oder hustet die Person oft.** Das kann ein Zeichen für eine Schluckstörung sein. Die pflegebedürftige Person kann die Nahrung nicht mehr vollständig schlucken, die Speisereste bleiben in der Speiseröhre oder im Kehlkopf haften oder gelangen sogar in die Luftröhre. Durch solche Schluckbeschwerden könnte eine Lungenentzündung verursacht werden. Informieren Sie den Hausarzt über diese Symptome.

☐ **Die Tablettenverpackungen liegen ungeordnet herum.** Unter Umständen finden Sie auch mehrere angefangene Schachteln des gleichen Arzneimittels. Solche Begebenheiten können schon mal darauf hinweisen, dass die pflegebedürftige Person nicht in der Lage ist, die vom Arzt verordneten Medikamente richtig einzunehmen. Eine korrekte Medikamententherapie ist aber wichtig, um den Allgemeinzustand zu stabilisieren und sogar die Gesundheit zu fördern. Eine Tablettendose in Form einer Wochen-Dosette aus der Apotheke kann der betroffenen Person helfen, die Übersicht bei der Einnahme zu behalten. Stellen Sie sicher, dass die pflegebedürftige Person immer einen aktuellen Medikamentenplan vom Hausarzt vorliegen und in Sichtweite hat.

☐ **Die betroffene Person pflegt immer seltener Kontakte zu anderen Menschen.** Besonders Bekannte tragen Ihnen zu, dass sie nichts mehr von der Person hören würden. Ein sozialer Rückzug kann ein Warnzeichen sein für verschiedene Erkrankungen wie etwa eine depressive Stimmungslage, eine demenzielle Erkrankung, aber ebenso für eine Verschlechterung des Hörvermögens. Sprechen Sie über Ihre Wahrnehmung! Bitten Sie die betroffene Person, einen Termin beim Hausarzt auszumachen.

Häufige Telefonanrufe können auch ein Signal sein: Ihr Angehöriger ruft Sie häufig an, unter Umständen mehrfach am Tag. Meist handelt es sich um Anliegen, die sofort erledigt werden sollen; nichts davon könne an für sich auf die kommenden Tage oder den nächsten Tag verschoben werden. Eine solche Sichtweise könnte ein Signal sein für eine zunehmende Abnahme der Fähigkeit, den eigenen Alltag selbst zu organisieren. Tipp: Der Hausarzt kann in solchen Fällen auch Ergotherapie rezeptieren, die dem Betroffenen hilft, alltägliche Fähigkeiten wieder neu zu trainieren. Die Diakoniestation Stuttgart hat sogar eine eigene Praxis für Ergotherapie – und die notwendigen therapeutischen Übungen können dann im Rahmen eines Hausbesuchs durchgeführt werden.

Die betroffene Person riecht unangenehm. Vielleicht nehmen Sie sogar einen Uringeruch wahr. Die sogenannte Blasenschwäche kann im Laufe des Lebens auftreten. Für die betroffene Person ist dieses gesundheitliche Problem natürlich lästig oder sogar peinlich. Die Harninkontinenz kann den eigenen Bewegungsraum und sogar die Selbstständigkeit einschränken. Häufig lässt sich eine Harninkontinenz therapieren oder die Symptome können behandelt werden. Die betroffene Person sollte das Thema möglichst mit dem Hausarzt besprechen. Gut ausgewählte Hilfsmittel (wie z. B. Inkontinenzmaterial) können zudem dabei helfen, die persönliche Situation der Betroffenen zu verbessern.

Das plötzliche Einschlafen inmitten froher Gemeinschaft mit Bekannten oder Freunden kann auch ein Signal für ein sich verschlechterndes Hörvermögen sein. Ganz besonders, wenn einige Personen gleichzeitig sprechen und im Hintergrund womöglich noch Nebengeräusche vorhanden sind, müssen sich Menschen mit eingeschränktem Hörvermögen stark konzentrieren, um dem Gespräch folgen zu können. Dadurch können sie ermüden. Machen Sie der pflegebedürftigen Person doch den Vorschlag, zu einem Hörtest zu gehen. Die Ursache für einen Hörverlust kann übrigens ebenso durch eine Verschmutzung im Ohr verursacht werden; in diesem Fall muss das Ohr durch den Arzt gesäubert werden.

Grundsätzlich sollte gelten, dass Sie der betroffenen Person nichts aufzwängen: Sprechen Sie mit ihr über Ihre Wahrnehmung und Ihre Bedenken. Vermitteln Sie eine wertschätzende Grundhaltung und versuchen Sie, gemeinsam Lösungen zu finden.

!

Fragen? Einfach Termin vereinbaren!

Haben Sie weitere Fragen zu diesen Themen? Suchen Sie gern den Kontakt zu den Pflegebereichen der Diakoniestation Stuttgart. Für ein Beratungsgespräch zu pflegerischen Themen stehen wir gern zu Ihrer Verfügung.

Marc Ellinghaus

Nützliche Tipps zum Thema Rollator

Immer mehr Menschen laufen derzeit mit ihrem Rollator durch die Stadt, um ihre Besorgungen zu tätigen oder einfach nur, um einen Spaziergang zu machen. Diese Tendenz ist wohl eher steigend in einer älter werdenden Gesellschaft. Deshalb haben wir nachfolgend einige nützliche Tipps für Sie zu diesem Thema aufbereitet.

Tipp 1: Möglichst „Ja“ sagen zur Verwendung eines Rollators

Haben Sie vielleicht eine eher ablehnende Haltung in Bezug auf die Anschaffung eines Rollators, obwohl Sie womöglich schon bestehende Schwierigkeiten beim alltäglichen Gehen haben? Hier sollten Sie unbedingt wissen, dass mit einem höheren Alter bekanntermaßen auch das Risiko eines Sturzes zunimmt, dies oft mit damit einhergehenden, schwerwiegenden Verletzungen. Ein gut ausgewählter Alltagshelfer wie ein Rollator kann Ihnen unter Umständen dabei helfen, derartige Unfälle zu vermeiden.

Sind Sie ganz gesellig und sogar sehr gern unter Menschen, trauen sich aber wegen einer bestehenden Gangunsicherheit nicht mehr aus Ihrem Haus? Ein gut ausgewählter Rollator könnte Ihnen dabei helfen, Ihre Freunde oder Familienangehörige wieder aufsuchen zu können oder einfach einmal einen Spaziergang zu unternehmen. Wenn Sie zwischendrin eine Pause einlegen möchten, können Sie sich einfach auf den Rollator setzen. Und nach einem erfolgten Einkauf können Sie Ihre gekauften Waren in das Körbchen des Rollators legen.

Tipp 2: Herausfinden, welcher Rollator der Richtige ist

Outdoor-Rollatoren:

Wer viel auf Wiesenwegen, Waldwegen oder auch unebenen Gehwegen unterwegs ist, für den könnte ein Outdoor-Rollator genau das Richtige sein. Bedingt durch die größeren Räder und sein spezielles Reifenprofil, bietet er mehr Sicherheit für diesen Einsatzbereich.

Indoor-Rollatoren:

Diese Rollatoren sind für den Einsatz in Innenräumen konzipiert. Sie haben kleinere Räder und sind dadurch leichter zu lenken. Wir empfehlen hier, im Vorfeld die Breite der Türen daheim auszumessen und für den Rollator drei bis vier Zentimeter hinzuzurechnen. Nur wenn diese Maße passen, können Sie den Rollator bequem bei sich einsetzen.

Faltbare Rollatoren:

Diese Rollatoren sind klappbar. Besonders, wenn sie gerade nicht im Einsatz sind, kann die Gehhilfe so platzsparend verstaut werden. Dies erweist sich auch als praktisch auf Reisen.

Tipp 3: Ein ärztliches Rezept für den Rollator besorgen

Wenn Sie den Rollator über ein Rezept beziehen möchten, machen Sie sich einen Termin bei Ihrem Hausarzt aus. Er wird Ihnen ein Rezept ausstellen.

Wenn Sie wegen Ihrer körperlichen Einschränkung einen Rollator mit besonderen Funktionen benötigen, sollte Ihr Arzt das ganz genau auf dem Rezept vermerken, ansonsten erhalten Sie ein standardisiertes Rollator-Modell.

Fragen Sie bei Ihrer Krankenkasse nach, in welcher Höhe Kosten bzw. Zuzahlungen beim Kauf eines Rollators für Sie entstehen, und mit welchen Sanitätshäusern oder Homecare-Apotheken sie zusammenarbeitet.

Tipp 4: Sicher unterwegs sein – richtig mit dem Rollator umgehen!

Bleiben Sie immer bremsbereit und bremsen Sie besser frühzeitig als zu spät. Das gilt besonders dann, wenn es bergab geht!

Üben Sie auch das Hinsetzen und anschließende Aufstehen. Zuerst das Hinsetzen: Zum Beispiel an einen Stuhl heranfahren, dann drehen. Im Anschluss rückwärtsgehen bis zur Stuhlkante. Dann die Bremsen feststellen und auf den Stuhl setzen. Dann das Aufstehen vom Stuhl trainieren: Von der Sitzfläche des Stuhls hochdrücken und dann erst mit der ersten und anschließend mit der zweiten Hand den Rollator greifen. Die Bremsen lösen und nun vorwärtsgehen.

Üben Sie auch den Einsatz des Rollator-Sitzes: Der Rollator muss hierzu zunächst fest und sicher stehen, dann müssen Sie die Bremsen feststellen. Sie können sich nun zur Sitzfläche drehen.

Sicher und mit viel Spaß unterwegs im Alltag

Tipp 5: Weiter mit dem Thema beschäftigen

Mit einem Ratgeber zum Thema Rollator hat das Zentrum für Qualität in der Pflege-ZQP in Kooperation mit der Klinik für Geriatrische Rehabilitation des Robert-Bosch-Krankenhauses Stuttgart eine gute Möglichkeit geschaffen, sich weitergehend mit den Themen „Rund um den Rollator" zu beschäftigen.

Marc Ellinghaus

Den oben erwähnten Ratgeber können Sie kostenfrei erhalten wie folgt:

Herunterladen unter:
https://www.zqp.de/produkt/ratgeber-rollator/

Bestellen über nachfolgende Anschrift:
Zentrum für Qualität in der Pflege
Reinhardtstraße 45
10117 Berlin
Tel.: 030/99 40 562-0
Fax: 030/99 40 562-90
E-Mail: info@zqp.de

Anzeige

Generationen mit Technik verbinden – mit dem Tablet von HuPS24 dabei auch bestens abgesichert!

Maria ist 85 und lebt in ihrer Wohnung in Stuttgart. Bis auf ihren Enkel Thomas lebt der Rest der Familie verstreut in Deutschland. Maria würde ihren Sohn Peter und seine Familie gerne öfter sehen.

Die Lösung: Ein Tablet speziell für Videotelefonie – schön groß und perfekt geeignet für die Aufrechterhaltung privater Kontakte. Wie das Tablet für Seniorinnen und Senioren von HuPS24 – mit einer angepassten Bedienoberfläche, die auch für ungeübte Nutzer geeignet ist.

Das Gerät wird bei Maria zu Hause von HuPS24 installiert und ausführlich erklärt, ein eigener Internetanschluss ist auch nicht zwingend notwendig, es kann auch mit Mobilfunkkarte ausgestattet werden.

Die Bedienung ist tatsächlich unkompliziert: Videoanrufe werden einfach auf Knopfdruck angenommen und beendet – ganz wie beim vertrauten Telefonieren. Wenn Maria den Videoanruf starten will, sieht sie die Kontakte mit Fotos hinterlegt.

Auch was die Sicherheit betrifft, ist das Tablet bestens ausgestattet: Entweder am Tablet selbst oder über die kombinierte GPS-Notrufuhr B7 kann Maria jederzeit einen Hausnotrufalarm an die 24 h besetzte Notrufzentrale von HuPS24 auslösen. Außerhalb der Wohnung stellt die Uhr im Alarmfall eine Sprachverbindung zur Notrufzentrale her und übermittelt ihren Standort per GPS.

Die HuPS24 Rufbereitschaft (100 % examinierte Pflegefachkräfte), die im Einsatzfall ausrückt, gibt Maria ein rundum sicheres Gefühl.

Als Nächstes möchte Maria die Telemedizin mit dem Tablet ausprobieren – mit ihrer vertrauten Hausärztin.

Mehr Informationen zu den innovativen Lösungen von HuPS24,
Partner für Haus- und Pflegenotruf der Diakoniestation Stuttgart,
finden Sie unter www.hups24.de,
telefonisch über 0711 / 342 130 und
per E-Mail an info@hups24.de

wirklich, tatsächlich
Wintersportgerät, Snowbike
Schrei
Stadt an der Murg, in Baden
geradlinig
ugs. kurz für: Dokumentation
lang gezogener Klagelaut
Kleinkuchen am Stiel (engl.)
gehacktes Rindfleisch
Nahrung Aufnehmender
Beiwagen von Dampfloks
poetisch: Erquickung
Buch im Alten Testament
Platz im Theater
10
ital. Speiseeisspezialität
Balkonpflanze
Lehre vom Schall
engl.: Hitze, Wärme
ugs: Mut
Handmähgerät
Frauengestalt aus „Don Carlos"
Fahrstuhl
Fuge, Einfräsung
Truppenunterkunft
entfernt, abgelegen
Aufsehen, Skandal
bestimmter TV-Sender
Hauptstadt von Frankreich
Kruste, Borke
zur Haut gehörend (Med.)
Wassersportler
dient dem Küstenschutz
Stadt an der Bode
Industriestadt an der Elbe
unterhaltsamer Zeitvertreib
Picknickunterlage
Reifeprüfung
1
Bühnenauftritt
ugs.: radikale Therapie
Zündschnur
Raubtier
Pfütze
Fleischgericht v. Drehspieß
ugs.: Telefonleitung
Seetang, störend b. Baden im Meer (Mz.)
Ostseebad bei Kiel
männl. Vorname
Radrennfahrer (Rudi) † 2016
Grazie, Liebreiz
landwirtsch. Tätigkeit
späte Tageszeit
eine Autostrebe
großer Greifvogel
Hauptstadt v. Afghanistan
eine macht noch keinen Sommer
Goldgräberanteil (engl.)
Bienenjunge bei „Biene Maja"
heftiger Stoß
Ostseebad bei Wismar
geografisches Kartenwerk
kaufm.: Sollseite eines Kontos
lebenskräftig
Ankerplatz vor dem Hafen
Getränk für Sommerpartys
Körper eines Lebewesens
nordspan. Hafenstadt
ausländische Zahlungsmittel
Bindewort (je – ...)
eher, früher als
Anteilnahme
Seidengewebe
barmherzig
11
kantig
Verzierung
Preisvorschlag
gebührenpflichtiges Privatfernsehen
Spielgerät für den Strand
dt. Schauspieler (Mario)
Monatsname
Jugendliebe Goethes (Nachn.)
Koffer, Reisetaschen usw.
ugs.: Stil (engl.)
mit Bäumen eingefasste Straße
Rückschlag beim Tennis
Staat in Nordostafrika
Landschaft in Sachsen-Anhalt
Wahrsagekartenspiel
Stadt in Niedersachsen
einstellige Zahl
gefährlich, gewagt
span.: Rotwein (Kurzw.)
Erholungsstätte am Meer oder an e. See
Damen-, Herrenmantel (frz.)
Durchscheinbild
einer der drei Musketiere
Edelrost auf Kupfer
Rede, Referat
9
frühere span. Kriegsflotte
süddt.: Brauerei
nur mit Frühstück (Hotel)
Kölner Karnevalsruf
Stimmabgabe
Fett von Meeressäugern, Fischen
8
Prüfung
Vorname der Will
ungezog. Mädchen
anhänglich
Tresor
ital. Stadt mit Freilichtbühne
Empfehlung
wissenschaftl. Abhandlung
Vorgebirge, Landspitze
spanische Anrede: Herr
Vorname von Zola † 1902
Spaßmacher an Burgen im Mittelalter
Schokoladengetränk
Schwertransporter
sommerl. Körperbestrahlung
die lädt man zum Grillen ein
Rhein-Zufluss in Hessen
weiches Gewebe
Behälter, Hülle
Postsendung
Grünalgenart

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

Mühsal, Qual
Küchengerät
rasten
innerbetrieblich
Stadt am Niederrhein
Werkzeuggriff
Kfz-Z. Costa Rica
früherer ungar. Reitersoldat
Comicfigur (... und Struppi)
griech. Weichkäse
südamerik. Aufgussgetränk
Name des Teufels
kalte, rundliche Leckerei
Gruppe von Wildsauen
Werftarbeiter
Angeh. e. europ. Völkergruppe
sächliches Substantiv
7
aristokratisch
Gruppe von drei Personen
Sichtvermerk im Pass
Urlaubsunternehmung
Mensch, der nicht an Gott glaubt
5
Überschrift
überdachte Terrasse
Feingefühl
Greifvogel
Schmuckstein
Wohnwagenanhänger (engl.)
Flüssigkeitsmaß
Funktionsleiste (EDV)
Autor von „Tom Sawyer" (Mark) †
Eifelstadt an der Nette
EDV-Piktogramm
Verkehrsstrecke
Spitzenrüsche (frz.)
leichter Werkstoff
gute Laune, Heiterkeit
faul
zaubern
ugs.: Düsenflugzeug
kann Folge e. Strandfete sein (ugs.)
Geburtshelferin
mittel- u. westeurop. Strom
ein Jagdsignal
Frauenfiguren v. Niki de Saint Phalle
Mitteleuropäer, Magyar
feuchte Abwechslung im Sommer
Fahrt mit dem Segelboot
festliche Herrenkleidung
kleines, flaches Segelboot
der 1. Januar
nicht schmal
altrömisches Obergewand
kirchlicher Feiertag (24. Juni)
frühere Goldmünze der USA
zensieren
6
frühere Computermesse in Hannover
Zurücksetzen des PCs (engl.)
ugs.: wackelig gehen
kostspielig
ital. Rivierakurort
Beseitigung v. Missständen
exakt
Wohnwagen
ein wenig, ein bisschen
ugs.: Lärm, Aufheben
Einmachbehältnisse
rasch, schnell
Selbstbeweihräucherung
4
Besitzform im MA.
Wasserfahrzeug
schnell; zügig
Rechtskundiger
Ausruf des Erstaunens
Regenumhang
langflügliges Insekt
dt. Kabarettist (Dieter)
Wassermotorrad
Zeitungsanzeige
„Allmutter"
vorrangig
Vorgang beim Kartenspielen
Rasensportler
nordafrik. Wüste
lat.: inwendig, innen
Warenprobe
franz. Chansonnette † 1963
übler Geruch
Modelliermasse (Kw.)
ein Kleinstlebewesen
Aristokratie
griech.: groß
zerknittert
Kurzform von Ulrike
griechische Kunstgöttin
Strom in Ostsibirien
Berliner Männerspitzname
Stadt an der Weser
Segelstange
Zigarettenrest
2
Fluss zum Rhein
leicht gebautes Gartenhaus
Bootswettkampf
3
ausgesucht, exquisit
vorher, früher
Sportplatz, Stadion

svd3825-3a

Des Rätsels Lösung: Seite 29

Hilfe bei der
Medikamenteneinnahme durch die

Diakoniestation Stuttgart

Die Medikamentengabe ist einer der Schwerpunkte bei den tagtäglich wiederkehrenden Routineaufgaben der Diakoniestation Stuttgart. Diese Aufgabe ist bei der Durchführung immer verbunden mit der umfassenden Fachkompetenz und dem großen Engagement unserer Mitarbeitenden. Es muss ja immer erreicht werden, dass unsere Pflegekundinnen und Pflegekunden ihre meist lebenswichtigen Arzneimittel zu den korrekten Zeiten und in der vom Arzt verordneten Form und Dosierung einnehmen. Ganz häufig können die Familienangehörigen unserer Pflegekundinnen und Pflegekunden aus terminlichen Gründen die Medikamentengabe nicht übernehmen. Dann sind sie sehr dankbar, wenn sich eine geschulte Pflegekraft der Diakoniestation Stuttgart um diese wichtige Aufgabe kümmert.

Hier im Beitrag möchten wir Ihnen erklären, warum eine Medikamentengabe durch die Diakoniestation Stuttgart eine große Hilfe sein kann und was es bei der Beantragung der Kostenübernahme durch die Krankenversicherung zu beachten gibt.

Weshalb sich unsere Pflegekundinnen und Pflegekunden für die Gabe ihrer Medikamente durch die Diakoniestation Stuttgart entscheiden, dafür gibt es sehr unterschiedliche Gründe. Unsere Mitarbeitenden sorgen sich zunächst darum, dass die vom Arzt verordneten Medikamente geregelt eingenommen werden – weil es im betroffenen Kundenkreis durchaus passieren kann, dass die Medikamente sonst auch einmal vergessen würden.

Es kommt allerdings auch vor, dass eine Person beispielsweise aufgrund ihrer motorischen Einschränkungen oder wegen einer starken Sehbehinderung die Verpackung der Medikamente nicht öffnen kann.

Zudem gibt es weitere, sehr wichtige Aspekte zu beachten, denn: Medikamente können über- oder unterdosiert werden. Und solche Fehler bei der Medikamenteneinnahme können schwerwiegende Folgen haben!

Bei allen täglichen oder sogar mehrmals täglich stattfindenden Besuchen durch die Mitarbeitenden der Diakoniestation Stuttgart wird immer auch der Allgemeinzustand der pflegebedürftigen Menschen beurteilt. Die Pflegekraft kann so nämlich akut auftretende Nebenwirkungen von Arzneimitteln erkennen und dokumentieren. Ihre Beobachtungen leitet sie dann sofort an den behandelnden Arzt weiter.

Diese gründliche Beobachtung ist bei vielen Medikamententherapien von großer Wichtigkeit und dient der zusätzlichen Sicherheit, gerade bei der Einnahme von Herz-Kreislauf-Medikamenten, Schmerzmitteln oder bei neu angesetzten Medikamenten.

Marc Ellinghaus

Wer trägt denn die Kosten für die Medikamentengabe durch die Diakoniestation Stuttgart?

Die Kosten, die durch eine Medikamentengabe der Diakoniestation Stuttgart entstehen, übernimmt die Krankenkasse. Allerdings muss der Arzt oder die Ärztin vor Beginn der Medikamentengabe eine „Verordnung häuslicher Krankenpflege“ ausgestellt haben. Auf dieser Verordnung steht dann immer eine relevante Diagnose, die eine Medikamentengabe durch die Diakoniestation Stuttgart begründet. Die Diagnosen Demenz oder auch Polyneuropathie in den Fingern wären ganz typische und regelmäßig vorkommende verordnungsrelevante Diagnosen.

Bei der Beantragung der Kostenübernahme durch die Krankenkasse muss – zusammen mit der Verordnung – immer ein aktueller, von der Arztpraxis ausgestellter Medikamentenplan an die Versicherung eingereicht werden.

Haben Sie Fragen zum Thema Medikamentengabe? Wenden Sie sich gern an die Pflegedienstleitung des für Sie zuständigen Pflegebereichs und machen Sie sich einen Termin für ein weiterführendes, ganz auf Ihre persönliche Situation abgestimmtes Beratungsgespräch aus.

Kennen Sie schon …

Sieben Fragen an: Melanie Kuball

(Stellvertretende Pflegedienstleiterin Pflegebereich Mühlhausen)

1. Was macht Sie glücklich?

Dass ich morgens aus dem Bett rauskommen kann und zur Arbeit fahre.

2. Worüber ärgern Sie sich?

Wenn Kunden, aus meiner Sicht, mehr Hilfe benötigen, diese aber trotzdem nicht annehmen wollen.

3. Wie tanken Sie auf?

Ich mache Sport. Und wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, kommen mir zwei (Siam-)Kater entgegen und wollen gestreichelt werden. So kann ich gut auftanken und abschalten.

4. Was ist Ihr Lieblingsspruch?

„Geduld ist eine Tugend" ist mein persönlicher Ansporn, weil „ich bin ich", und ich kann mich nun mal nicht teilen.

5. Was gefällt Ihnen an Ihrem Arbeitsplatz?

Mir gefällt es hier in Mühlhausen: die Umgebung, die Menschen – und – ganz wichtig, alle Mitarbeitende, denn wir haben bei uns ein super Arbeitsklima und wir arbeiten alle gut zusammen. Dies ist aus meiner Sicht wertvoll!

6. Welche Persönlichkeit fasziniert Sie?

Ich habe da kein Vorbild oder eine Persönlichkeit vor Augen. Mir ist wichtig, dass ich ein Vorbild für andere Menschen sein kann.

7. Wenn Sie die Welt verändern könnten, würden Sie anfangen mit …

… unseren kleinsten Menschen. Denn unsere Kinder sind die, die unsere Welt noch verbessern können. Dazu gehört richtige Erziehung, Selbstständigkeit, Respekt, Freundlichkeit, Menschlichkeit, Verständnis u. v. m.

Melanie Kuball (stellvertretende Pflegedienstleiterin Pflegebereich Mühlhausen) wurde interviewt von Sylvia Rauscher

Unterwegs mit Melanie Kuball

Bericht von einer Tagestour im Pflegebereich Mühlhausen

Wenn Sie heute die aktuelle „miteinander"-Winterausgabe in Händen halten, ist der heiße Sommer 2023 mit Temperaturen um die 33 Grad längst vorbei.

Bei unserer Tagestour ist es jetzt 7:30 Uhr. Und anstelle mit der Stadtbahn unterwegs in mein Büro zur Geschäftsstelle nach Bad Cannstatt zu sein, führt mich mein heutiger Weg in den Pflegebereich Stuttgart-Mühlhausen.

Dort werde ich herzlich in den Räumen der Diakoniestation Stuttgart in Empfang genommen – zum einen von Helmut Schumacher (Pflegedienstleiter), zum anderen von Melanie Kuball (stellvertretende. Pflegedienstleiterin), die ich heute auf ihrer Tour begleiten darf. Wir melden uns am Tablet an, und die Vorbereitungen zur heutigen Tour können beginnen. Die Schlüssel zu den Wohnungen der Kunden werden gerichtet und dann wird geschaut, ob noch weitere Unterlagen mitgenommen werden müssen – und schon geht es los!

Gleich die erste Kundin überrascht mich. Ich hätte mit einer älteren Dame oder einem älteren Herrn gerechnet – doch es erwartet uns eine Kundin mittleren Alters, die sich aufgrund einer Armverletzung die Kompressionsstrümpfe nicht selbst anziehen kann. Mir wird bewusst, wie schnell man beispielsweise, wie hier durch einen Fahrradsturz, in eine Lage geraten kann, in der man plötzlich auf Hilfe angewiesen ist. Wie gut, dass es hierfür Lösungen gibt!

Weiter geht es zurück ins Auto und ein paar Straßen weiter in den zweiten Stock. Wir merken, wir werden erwartet: „Schön, dass Sie da sind!", ruft es aus dem Wohnzimmer. Die Medikamente werden unter unseren aufmerksamen Blicken eingenommen, es wird ein kleiner Plausch gehalten und sichergestellt, dass bei der Hitze auch genügend Wasser zum Trinken griffbereit steht. In den kurzen Gesprächen habe ich den Eindruck, dass Melanie Kuball nicht nur vorrangig ihre auszuübende Tätigkeit im Blick hat, sondern unterschwellig und scharfsinnig erfasst, wo es weiteren Hilfebedarf gibt. Aber auch vor verschlossener Tür stehen wir an diesem Tag zweimal. Einmal, weil trotz Hörgerät unser Klingeln an der Türe nicht gehört wird. Unser Anruf bei der Kundin hingegen, den wir vor ihrer Haustür tätigen, wird zum Glück gehört. Das andere Mal bleibt die Tür allerdings verschlossen, weil unser Besuch evtl. vergessen wurde und der Kunde nicht zu Hause ist. Auch dies wird dokumentiert und erfasst.

Bewundernswert finde ich, wie Melanie Kuball trotz hoher sommerlicher Temperaturen stets ein Lächeln auf den Lippen und einen kleinen Scherz parat hat und den Kunden und Kundinnen ihre An-

Unterwegs mit Melanie Kuball, Teil 2

teilnahme am familiären Umfeld zukommen lässt. Je nach individuellen Fähigkeiten beim Gegenüber wird darauf reagiert. Mir wird hier bewusst, dass wir für manche Kundin oder manchen Kunden vielleicht die einzige Abwechslung am ganzen Tag sind. Ein Satz wirkt tief bei mir nach – so meint eine Kundin, die u. a. eine sehr stark eingeschränkte Sehkraft hat: „Wissen Sie, ich habe den Fernseher nur wegen der Geräuschkulisse an, damit ich nicht ganz im Toten sitze." Gleichzeitig merke ich, wie wichtig es ist, in der eigenen Wohnung bleiben zu können. Jede Wohnung hat ihren eigenen Charakter und ihre eigene Geschichte. Ich sehe die Hochzeitsfotos, Fotos des verstorbenen Partners und Aufnahmen von den Kindern und Enkelkindern.

„Diakoniestation Stuttgart … Ihr Partner für ein selbstbestimmtes Leben zuhause" – diese Worte füllen sich für mich an diesem Tag mit Leben.

Voller Eindrücke fahre ich mit Melanie Kuball nach circa zwanzig Hausbesuchen zurück in den Pflegebereich. Ich denke an zwanzig Gesichter, zwanzig Wohnungen, zwanzig Lebensgeschichten. Sie alle wirken bei mir nach. Nun werden die Wohnungsschlüssel wieder sorgfältig verräumt, Rezepte für Medikamente per Fax beim Arzt bestellt und Informationen im Team ausgetauscht. Im nächsten Quartal wird ein Hausarzt für immer seine Praxis schließen. Es wird besprochen, was dies für Folgen für die Pflegekundinnen und Pflegekunden haben wird. Ein Kunde ist verstorben … es wird an ihn gedacht.

Wenn ich etwas nach einem so kurzen Einblick für mich erkennen kann, dann ist es das, dass hier kein Tag wie der andere ist. Denn man hat mit dem puren Leben und mit Menschen zu tun, und das Feedback kommt direkt, herzlich und auch unverblümt.

Mir persönlich hat dieser Tag viel gegeben und ich kann es nur empfehlen, mal gewohnte Wege zu verlassen und über den Tellerrand zu schauen.

Sylvia Rauscher

Innovative Hebe- und Pflegehilfen für Einrichtungen und Zuhause

Für **selbstständige** und **unterstützte** Transfers. Entlastet in der Pflege, beim Heben und Aufrichten, An- oder Ausziehen: schnell, einfach und sicher mit nur 1 Person zu bedienen. Mit dem original Handi-Move Hebebügel® oder unseren Hebetüchern einsetzbar.
Rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen unverbindlichen Beratungstermin vor Ort mit Demo-Material zum Ausprobieren.

- Deckenlifter
- Wandlifter
- Mobile Lifter
- Klapp-/Reiselifter
- Umhänge-Deckenlifter
- Pool-/Schwimmbadlifter
- Bade- und Duschliegen
- uvm.

In der Regel sind unsere Hilfsmittel eine Leistung der Krankenkassen.

Handi move INTERNATIONAL

10 x in Deutschland.
Beratung, Installation und Service aus einer Hand.

Ihr Kontakt vor Ort:
handi-move H. Armbruster GmbH
Bergsteig 5/1 - 72218 Wildberg
Tel.: 07054 7178, info@handi-move.de
www.handimove.de

Videos und mehr auf unserer Website:

@handimovedeutschland

Anzeige

Des Rätsels Lösung

Auflösung vom Rätsel auf Seite 22/23

```
■R■■R■■D■G■■T■E■■L■■R■R■■R■■■■T■■■M■■■
■ESRA■LOGE■CASSATA■PETUNIE■SCHIFFBAUER
■AKUSTIK■HEAT■S■EBOLI■H■NEUTRUM■E■TRIO
■LIFT■NUTE■KASERNE■ABSEITS■I■S■ATHEIST
■■B■A■E■RUDERER■D■EGELN■E■VERANDA■TAKT
SPORTKANAL■P■N■DECKE■A■TRAILER■L■MENUE
■ABITUR■U■ROSSKUR■L■TWAIN■S■I■LINIE■G■
■R■N■T■STRIPPE■E■LABOE■T■MUESSIG■L■JET
WILDKATZE■E■I■ANMUT■P■HEBAMME■T■HALALI
■SAEEN■E■ASAEULE■N■KABUL■Y■O■REGEN■B■T
■■C■B■ANPRALL■G■ATLAS■M■NEUJAHR■X■TOGA
SCHWALBE■W■T■REEDE■T■JOHANNI■E■BENOTEN
■LEIB■E■DEVISEN■L■BEVOR■N■G■EIERN■E■H■
■A■L■GNAEDIG■R■DEKOR■L■CARAVAN■E■TRARA
MITLEID■B■T■EIMER■W■GLAESER■G■EIGENLOB
■MAI■J■GEPAECK■S■ALLEE■B■S■FLOTT■U■ACH
■■F■BODETAL■K■STADE■N■LIBELLE■W■JETSKI
RETURN■B■Y■TINTO■O■PALETOT■I■NATUR■S■L
■R■■I■VORTRAG■Y■BRAEU■H■O■INTUS■R■PIAF
DIAPOSITIV■R■ALAAF■L■GESTANK■H■MIKROBE
■TRAN■E■S■GOERE■D■VERONA■■S■KRAUS■I■H■
■RAT■TRAKTAT■M■SENOR■L■HAMELN■■STUMMEL
■EMILE■NARR■KAKAO■TIEFLADER■ERFT■LAUBE
MAIN■SONNENBAD■FREUNDE■REGATTA■ERLESEN
■■SAMT■ETUI■PAKET■MEERSALAT■EHER■ARENA
```

svd3825-3a Begegnungen

Degerlocher Frauenkreis e.V.

Gemeinschaft und Freundschaft im Alter gewinnen immer mehr an Bedeutung!

In unserer schnelllebigen und vor allem digitalen Zeit ist es für ältere Menschen oft schwer, den Anschluss nicht zu verpassen. Aber Gemeinschaft und soziales Miteinander tun der Seele gut und fördern körperliche und mentale Gesundheit. Bedürfnisse erkennen und darauf reagieren – das ist die Maxime, nach der der Bürgerverein Degerlocher Frauenkreis e.V. bis heute sein Handeln ausrichtet. Mit diesem Ziel ist er seit über siebzig Jahren für Sie da! Gegründet 1951 von den „streitbaren Weibern von Degerloch", verfolgt der Verein ausschließlich gemeinnützige Zwecke und ist parteipolitisch und konfessionell neutral.

Die Erfolgsgeschichte begann mit Agnes Kneher, die Degerlocher Frauen zur Mitgestaltung des öffentlichen Lebens aufrief. Agnes Kneher erkannte die Bedürfnisse und Fragen der Menschen zu dieser Zeit und legte einen soliden Grundstein, auf dem in den folgenden Jahren aufgebaut werden konnte. Auch heute engagieren sich viele Frauen und Männer im Degerlocher Frauenkreis e.V. und führen so die Tradition und die Ziele der Gründerin fort: die Degerlocher Bürgerinnen und Bürger zur Teilnahme am öffentlichen Leben zu gewinnen.

Mit seiner gewachsenen Struktur bietet der Bürgerverein außerdem vielfältige Möglichkeiten des bürgerschaftlichen Engagements und trägt so zum sozialen und kulturellen Leben im Stadtteil bei. Viele engagierte Ehrenamtliche sind im Degerlocher Frauenkreis e.V. tätig; unterstützt werden sie durch hauptamtliche Mitarbeiterinnen.

Mitgliedsbeiträge und Spenden von Privatpersonen und Institutionen sowie Förderung durch die Stadt Stuttgart ermöglichen dem Verein sein umfangreiches Angebot für alle Generationen.

Das Angebot des Vereins umfasst im Wesentlichen die Quartiersarbeit im Stadtbezirk, die Begegnungsstätte mit zahlreichen Kursen und Veranstaltungen sowie die Nachbarschaftshilfe, die Menschen in ihrer eigenen Wohnung hauswirtschaftlich unterstützt.

Im Rahmen der Quartiersarbeit gibt es einen Besuchsdienst, dessen ehrenamtliche Mitarbeitende einmal wöchentlich Menschen besuchen, die sich Gesellschaft wünschen. Im WohnCafé in der Schöttlestraße 12 in Degerloch findet neben einer KaffeeStunde auch zweimal wöchentlich ein Mittagstisch statt. Der Hausmeisterdienst kümmert sich um kleinere Reparaturaufträge bei denjenigen Menschen, die keine Hilfe haben. Seit einem Jahr findet zweimal wöchentlich in der Alten Scheuer am Agnes-Kneher-Platz ein ehrenamtlich geführtes BegegnungsCafé statt, in dem sich Menschen aller Generationen ganz ohne Verzehrzwang begegnen können.

Diese Begegnungsstätte ist ein Angebot der Kommunikation und des gegenseitigen Austauschs für Alt und Jung, Frauen und Männer. Mit vielfältigen Kursen und Veranstaltungen aus den Bereichen Bewegung, Gesundheit, Begegnung, Sprachen und Familie bekommen Sie ein umfangreiches Programm zur Teilhabe am sozialen Miteinander und die beste Grundlage geboten, um Bekanntschaften zu knüpfen.

Die Mitarbeitenden der Nachbarschaftshilfe im Degerlocher Frauenkreis e.V. unterstützen ältere, kranke und hilfebedürftige Degerlocher Bürgerinnen und Bürger in der Hauswirtschaft. Erklärtes Ziel ist es unter anderem, älteren Menschen ihre Selbstständigkeit so lange wie möglich in vertrauter Umgebung zu erhalten. Wenn Sie pflegerische Hilfe benötigen, besteht eine Kooperation mit der Diakoniestation Stuttgart.

„Wir lassen Sie nicht allein, wir sind für Sie da!"

Stefanie Konnerth, Geschäftsführung Degerlocher Frauenkreis e.V.

Neues zum Thema digitale Helfer

Tablets – Die Digitalisierung hautnah erleben

Das Bedürfnis, ganz neue Erfahrungen machen und immer wieder neue Dinge lernen zu wollen, ist wohl nicht vom Alter abhängig. Und solch ein lebenslanges Lernen trägt in besonderer Weise zu einer guten sozialen Vernetzung bei. In einer Gesellschaft, in der Menschen immer älter werden, kommt der Bereitschaft, sich auch mit ganz neuen Dingen zu beschäftigen, eine immer größere Bedeutung zu.

In unserer heutigen Zeit gilt das Erlernen von digitalen Fähigkeiten als ein besonders wichtiger Kompetenzbereich. Die Digitalisierung kann unser Leben in vielfältiger Weise bereichern und unseren Alltag oftmals vereinfachen. Aber um diese Angebote digitaler Plattformen und Dienstleistungen auch sicher nutzen zu können, benötigen wir entsprechende Kompetenzen. Das gilt natürlich für alle Generationen.

Ein digitaler Helfer zum 100. Geburtstag

Vor einiger Zeit wurde mir von einer Kollegin erzählt, dass eine 99-jährige Stuttgarterin sich zu ihrem hundertsten Geburtstag ein Tablet von ihrer Familie gewünscht hatte. Diese wahre Geschichte hat mich persönlich stark beindruckt. Mir wurde dadurch nämlich klar, dass durchaus auch hochbetagte Menschen und nicht nur die „junge Generation" inzwischen ein echtes Interesse an dem Thema Digitalisierung haben.

In der Zwischenzeit habe ich mir überlegt, welche Gründe für die Anschaffung eines Tablets ebenso im höheren Lebensalter bedeutend sein können.

Neugier, Interesse und Selbstständigkeit

Auch im fortgeschrittenen Lebensalter können Frauen und Männer neugierig auf neue Technologien sein und ein großes Interesse daran haben, die Möglichkeiten der modernen Welt zu entdecken. Ein Tablet kann den Zugang zur digitalen Welt und die Einarbeitung oder Vertiefung in ganz neue Themenbereiche ermöglichen. Durch das selbstständige Erledigen von Online-Shopping oder Online-Banking bleiben Sie länger unabhängig.

Kommunikation mit Angehörigen

Oft sind Menschen im höheren Alter von ihren Familienmitgliedern räumlich getrennt, weil diese teils in anderen Städten oder im Ausland leben. Hier ermöglicht ein Tablet es ihnen beispielsweise, über Videoanrufe und soziale Medien mit ihren Lieben in Verbindung zu bleiben.

Geistige Herausforderung

Ein Tablet bietet zudem vielfältige geistige Anregungen wie Rätselspiele, Gedächtnisübungen und kann den Zugang zu aktuellen Informationen aus vielen Ländern der Welt bieten.

Erinnerungen und Archivierung

Ein älterer Mensch kann das Tablet sogar als digitales Fotoalbum nutzen, um Erinnerungen und wichtige Momente aus seinem Leben festzuhalten. Das kann eine gute Möglichkeit sein, Erinnerungen lebendig zu halten oder diese mit anderen zu teilen.

Es zeigt sich also in der Auseinandersetzung mit diesem Thema, dass ein höheres Lebensalter keine Barriere sein muss für die Nutzung moderner Technologie. Zudem sollte das Streben nach persönlicher Weiterentwicklung und Lernen möglichst lebenslang erhalten bleiben.

Gut zu wissen:

Tablets sind meist benutzerfreundlich und oftmals intuitiv zu bedienen. Solch eine kompaktere, handliche Computer-Variante kann eine gute Wahl sein, um digitale Erfahrungen zu machen, ohne sich überfordert zu fühlen.

Marc Ellinghaus

Diakonie Nachsorge

„DiaNa Ambulant“

Die Pflegeüberleitung der Diakoniestation Stuttgart

Wenn Sie sich als Kunde der Diakoniestation Stuttgart in einem Stuttgarter Krankenhaus aufhalten, muss oftmals erst viel organisiert werden, bevor Sie in Ihr Zuhause zurückkehren können. Wir von der Diakonie Nachsorge unterstützen, beraten und organisieren zusammen mit dem Klinikpersonal alles Notwendige, damit eine lückenlose Versorgung auch anschließend bei Ihnen zu Hause gewährleistet ist.

Mein Name ist Susanne Hermann, 1990 habe ich meine Ausbildung zur Altenpflegerin in Dornstadt bei Ulm abgeschlossen. Danach arbeitete ich einige Jahre im Alten- und Pflegeheim Haus Morgenstern in Stuttgart. Während dieser Zeit machte ich meine Weiterbildung zur Fachkraft für Gerontopsychiatrie. Seit 1995 bin ich nun bei der Diakoniestation Stuttgart tätig – zuerst im Pflegebereich Sillenbuch, seit 1999 in der Krankenwohnung Gablenberg. Im Jahr 2002 habe ich die Weiterbildung zur Pflegedienstleitung absolviert, 2006 sodann die Weiterbildung zur Palliative Care Fachkraft abgeschlossen.

Mein Name ist Silke Krist, vor über dreißig Jahren habe ich im Krankenhaus vom Roten Kreuz in Bad Cannstatt mein Examen als Krankenschwester absolviert und dann einige Jahre in der Klinik gearbeitet, bis ich meine Leidenschaft bei der ambulanten Pflege gefunden habe. Nach meinen Weiterbildungen zum Thema Pflegeberatung und Case Management arbeite ich nun seit über 15 Jahren als Pflegeberaterin bei der Diakoniestation Stuttgart.

Zusammen bilden wir das Kollegium der DiaNa: Susanne Hermann und Silke Krist

Gern möchten wir Sie mit hineinnehmen in unsere täglichen Arbeitsabläufe. Nachstehend schildern wir Ihnen einen typischen Arbeitstag, wie er so oder in ähnlicher Weise immer wieder bei uns vorkommt.

Frühmorgens, zwischen 6:00 und 7:30 Uhr, beginnt unser Arbeitstag. Wenn unser Büro gut gelüftet ist und es kurz darauf schon nach dem ersten Kaffee duftet, wird der Computer eingeschaltet. Dann wird das Faxgerät nach Nachrichten gesichtet, der Anrufbeantworter abgehört und E-Mails sowie die Post werden bearbeitet.

Wenn Patienten der Diakoniestation in eine Klinik eingewiesen werden, schickt uns der betreffende Pflegebereich ein Fax mit den Stammdaten der Patienten. Wenn nicht klar ist, in welche Klinik die Person gekommen ist, rufen wir bei der Rettungsleitstelle an und erfragen das Krankenhaus. Dann werden die sogenannten Stammblätter unserer Klienten zum Sozialdienst der Klinik gesendet. Dadurch ist die Klinik informiert, dass die betreffende Person bereits von einem Pflegedienst versorgt wird. Gleichzeitig erhält die Klinik damit auch andere wichtige Daten zu Angehörigen und Hausärzten.

Wenn die erste Büroarbeit erledigt ist, machen wir uns auf den Weg in die Kliniken. Zurzeit besuchen wir das Diakonieklinikum, das Karl-Olga-Krankenhaus und das Katharinenhospital – dies erfolgt an festen Wochentagen. Mit allen anderen Stuttgarter Kliniken stehen wir telefonisch, per E-Mail oder Fax in Kontakt. Von den Kliniken erhalten wir auch Meldungen für Patienten, die bisher keinen Pflegedienst hatten und zukünftig von der Diakoniestation Stuttgart versorgt werden möchten.

In der ersten Klinik angekommen, wenden wir uns zuerst an den Sozialdienst. Dort sprechen wir über die eingewiesenen Patienten und über die uns gemeldeten „Neukunden“. Nach dieser Besprechung besuchen wir die Patienten. Für die Patienten der Diakoniestation ist es ein beruhigendes Gefühl zu wissen, dass sie durch ihren Klinikaufenthalt nicht vergessen sind. Für neue Patienten ist es von großem Wert, wenn sie persönlich über die weiteren Schritte aufgeklärt werden. Wenn Patienten noch nie Kontakt zu einem ambulanten Pflegedienst hatten, stehen erst einmal viele Fragen und Unsicherheiten im Raum, die wir dann, auch oft zusammen mit den Angehörigen, in Ruhe am Bett besprechen. Häufig geht es um Anträge zur Einstufung in einen Pflegegrad oder um die Organisation von Hilfsmitteln. Ebenso die Besorgung von Rezepten und grundsätzliche Fragen rund um die häusliche Versorgung und Pflege sowie Fragen zu den Themen Mahlzeitendienst oder Hausnotruf dürfen Klärung finden. Vielen Betroffenen ist gar nicht klar, was nach der Entlassung alles an ambulanter Unterstützung möglich ist, um in den eigenen vier Wänden bleiben zu können.

Wenn unsere Besuche in der Klinik erledigt sind, gehen wir zurück ins Büro. Unser Büro ist in der Gablenberger Hauptstraße. Dort hören wir erneut den Anrufbeantworter ab. Außerdem schauen wir, was in der Zwischenzeit an Faxen und E-Mails hereingekommen ist, und bearbeiten das Ganze.

Im Verlauf des Tages erledigen wir ebenso die Aufgaben, welche sich aus unserem Besuch in der Klinik ergeben haben. Beispielsweise sind das Telefongespräche mit Angehörigen oder die Kontaktaufnahme zu den Pflegebereichen, um Neukunden vorzustellen und überzuleiten. Hilfsmittel werden über die Sanitätshäuser organisiert. Es werden Anträge bei Pflege- und Krankenkassen bearbeitet und weitergeleitet.

Steht eine Entlassung von Patienten (die Pflegekunden der Diakoniestation Stuttgart sind), an, informiert uns die Klinik im besten Fall zeitnah, sodass wir diese Information an die zuständigen Pflegebereiche der Diakoniestation weitergeben können, und eine nahtlose Weiterversorgung gewährleistet werden kann.

Wenn wir all diese Aufgaben erledigt haben, dürfen wir schließlich Feierabend machen.

Die Diakonie Nachsorge ist ein Angebot der Diakoniestation Stuttgart, welches in Stuttgart einmalig ist. Für die Betroffenen entstehen hierfür keine Kosten.

Es ist für uns eine sehr erfüllende Aufgabe, bei der Diakonie Nachsorge zu arbeiten. Wir erfahren unendlich viel Dankbarkeit und Wertschätzung von den Patienten. Dies auch deshalb, weil wir genügend Zeit zur Verfügung haben, die Sorgen und Nöte der Menschen anzuhören oder einfach auch nur einmal eine Hand halten und Mut zusprechen zu können.

Susanne Hermann und Silke Krist

Gesellschaftliche Verantwortung hoch zwei

Diakoniestation Stuttgart und Stuttgarter Kickers gehen gemeinsame Wege

Diese Partnerschaft ist ein perfektes Match: Ab sofort engagieren sich die Stuttgarter Kickers, ein Traditionsverein, der fest in der Region verankert ist, und die Diakoniestation Stuttgart, eine wichtige soziale Einrichtung, gemeinsam, um Fans und Menschen vor Ort – auch über den Sport hinaus – in herausfordernden Situationen zur Seite zu stehen.

Nachhaltigkeit verknüpft mit Fußball

Gesellschaftliche Verantwortung nimmt bei den Kickers per se einen wichtigen Stellenwert ein. Die „Blauen" wollen mit ihrem Handeln ihrer sozialen, ökologischen und ökonomischen Verantwortung gerecht werden. Ein wichtiges Zeichen setzte der Verein erst kürzlich mit seinem ersten offiziellen Nachhaltigkeitsspieltag. Das Heimspiel gegen die TSG Balingen bot die perfekte Bühne, um das gesellschaftliche Engagement der Stuttgarter Kickers mit ihrer großen Leidenschaft, dem Fußball, zu verknüpfen.

Gemeinsame Werte

Das Fundament der Kooperation bilden die gemeinsamen Werte, die sowohl für die Kickers als auch für die Diakoniestation Stuttgart unverhandelbar sind: Fairplay, Respekt, Teamwork. Gemeinsam wollen beide Partner positive Veränderungen im gemeinschaftlichen Miteinander herbeiführen. Der Fußball besitzt die einzigartige Fähigkeit, Menschen zu emotionalisieren und vereinen – diese Kraft wollen die Blauen und die Diakoniestation Stuttgart nutzen, um eine werteorientierte Gesellschaft zu gestalten.

„Die Partnerschaft mit der Diakoniestation Stuttgart ist auf allen Ebenen ein perfektes Match", so Matthias Becher, Geschäftsführer SV Stuttgarter Kickers e. V. „Uns eint nicht nur die Farbe, sondern vor allem das Bestreben nach Achtsamkeit in einem familiären Umfeld."

„Wir freuen uns sehr über die Partnerschaft mit den Stuttgarter Kickers", ergänzt Armin Picht, Geschäftsführer Diakoniestation Stuttgart. „Die Blauen stehen genau wie wir für Familie, Heimat und Nähe. Diese Attribute zahlen vollumfänglich auf unser Leitmotiv ein, einem selbstbestimmten Leben zuhause."

Eine echte Win-win-Situation

Und auch intern profitieren beide Partner von der Kooperation: Blickt das Team der Diakoniestation Stuttgart bei Besuchen im GAZi-Stadion auf der Waldau künftig auf die eigene Dachbande, erhalten die Spieler der Stuttgarter Kickers vereinzelt die Gelegenheit, einen Blick in den spannenden Alltag der Diakoniestation zu werfen. Für besonders viel Vorfreude sorgt aufseiten der Blauen das inzwischen schon traditionsreiche Tischkicker-Turnier der Diakoniestation Stuttgart, bei dem jährlich alle Bereiche gegeneinander antreten. Im Duell um den begehrten Pokal wird sich zeigen, ob die Fußballer über genauso viel Gefühl in den Händen wie in den Füßen verfügen.

v. l. n. r.: Dekan Eckart Schultz-Berg, Sylvia Rauscher, Matthias Becher, Armin Picht

Sylvia Rauscher (Stabsstelle Marketing/Öffentlichkeitsarbeit, Diakoniestation Stuttgart),
Armin Picht (Geschäftsführer Diakoniestation Stuttgart),
Dekan Eckart Schultz-Berg (Vorstand Diakoniestationsausschuss)

Über die SV Stuttgarter Kickers e. V.

Der SV Stuttgarter Kickers e. V. wurde 1899 gegründet und zählt mehr als 2.500 Mitglieder. Insgesamt betreiben die Blauen sechs Abteilungen: Fußball, Handball, Leichtathletik, Tischtennis, Fans und Schiedsrichter. Die erste Fußball-Herrenmannschaft spielt aktuell in der Regionalliga Südwest und trägt ihre Heimspiele im GAZi-Stadion auf der Waldau aus. Das älteste Stadion Deutschlands, das heute die Anforderungen der 3. Liga erfüllt, verfügt über knapp 11.500 Plätze. Seit 2014 sind die Kickers als offizielles Nachwuchsleistungszentrum (NLZ) des DFB zertifiziert. Präsident des Vereins ist Prof. Dr. Rainer Lorz.

Diakoniestation Stuttgart

Über die Diakoniestation Stuttgart

Vom diakonischen Verein in Bad Cannstatt, der vor über 130 Jahren damit begonnen hat, Suppen an Bedürftige auszugeben, hat sich die heutige Diakoniestation Stuttgart seit Einführung der Pflegeversicherung zu einem mittelständischen Sozialunternehmen mit insgesamt 16 Standorten entwickelt. Über 500 Mitarbeitende und 250 Ehrenamtliche absolvieren jährlich über eine Million Hausbesuche. Die Grundlage der Arbeit der Diakoniestation Stuttgart bildet das christliche Menschenbild, dem sich alle Mitarbeitende verpflichten. Sprich: Der Mensch ist zu jeder Zeit in der Mitte allen Denkens und Handels. Geschäftsführer ist Armin Picht.

Redaktion: SV Stuttgarter Kickers e.V.

„Anbandeln“ – ein ökumenisches Projekt im Stuttgarter Norden

Zugegeben, der Name klingt zweideutig. Und das ist auch Absicht. Erreichen wir damit doch die nötige Aufmerksamkeit für unser gemeinsames Projekt der Evangelischen Kirchengemeinde Stuttgart Nord und der Katholischen Kirchengemeinde St. Georg im Stuttgarter Norden. Ein Projekt, das – kurz gesagt – Menschen zueinander zu bringen versucht. Die Idee daraus entwickelte sich aus den Anfragen, die immer wieder in den Gemeindebüros telefonisch aufkamen: Ein älterer Herr suchte einen Schachpartner für regelmäßige Schachpartien, eine Dame aus dem Stadtteil suchte eine Begleitung für gemeinsame Spaziergänge und Gespräche. Jemand anderes rief an, um Unterstützung für den Wocheneinkauf zu bekommen. Wie damit umgehen? Wie Menschen finden, die Zeit haben und sich um die Anfragen kümmern?

In früheren Jahren gab es in unserer evangelischen Kirchengemeinde einen Besuchsdienst. Ein kleines Team von Menschen hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Kontakte in der Nachbarschaft zu halten und Geburtstagsgrüße der Kirchengemeinde zu überbringen. Das Besuchsdienst-Team hatte diesen Dienst mit viel Liebe und Engagement und teils über Jahrzehnte getätigt. Dort ist man miteinander alt geworden und irgendwann hatte es diesen Kreis nicht mehr gegeben. Und doch scheint der Bedarf groß zu sein. Gerade in der Stadt, in unserem Stadtteil. Viele Menschen leben allein, haben wenig bis keine Kontakte. Oft sind sie in ihrer Mobilität eingeschränkt und verlassen ihre Wohnung nur selten. Liebgewonnene Gewohnheiten wie Spaziergänge, Museums- oder Konzertbesuche können allein nicht mehr stattfinden.

Und auf der anderen Seite muss es doch ebenso Menschen im Stadtteil geben, die Zeit haben, die mobil sind und vielleicht Lust haben, sich mit anderen Menschen zu treffen, um gemeinsam etwas zu unternehmen.

Zu Beginn überlegten wir also, wie wir Angebot und Nachfrage zusammenbringen und wie unser neues Projekt im Stuttgarter Norden heißen soll. Und weil wir bei uns im Stuttgarter Norden eine sehr intensive ökumenische Zusammenarbeit pflegen, gerade in den diakonischen Projekten, war schnell klar, dass wir das gemeinsam tun wollen.

Nach einigen Stunden konzeptioneller Überlegungen war es dann so weit. Die Rahmenbedingungen für unser Projekt „Anbandeln – Zusammen geht mehr!“ waren gesetzt, nun konnte es in die Werbung gehen. Dies ganz klassisch über die Gemeindebriefe, dann über Plakate, Auslage von Postkarten in Geschäften und Praxen bis hin zu einem Infoabend im Gemeindehaus und einem Infostand beim Weihnachtsmarkt im Stadtteil.

Das alles liegt mittlerweile mehr als drei Jahre zurück. Für beide Seiten haben sich Menschen gefunden, fürs Angebot und die Nachfrage. Unsere Aufgabe als Hauptamtliche der Kirchengemeinden besteht darin, die Vermittlung zu übernehmen und auch die Seriosität der Angebote zu überprüfen. Daher ist ein persönliches Gespräch im Vorfeld mit beiden Seiten unabdingbar. Hierbei soll auch der zeitliche Aufwand bzw. das zeitliche Engagement klar beschrieben werden. Dann steht dem „Anbandeln“ nichts mehr im Wege: Gemeinsame Spaziergänge, kleine Einkäufe, Gespräche bei Kaffee und Kuchen.

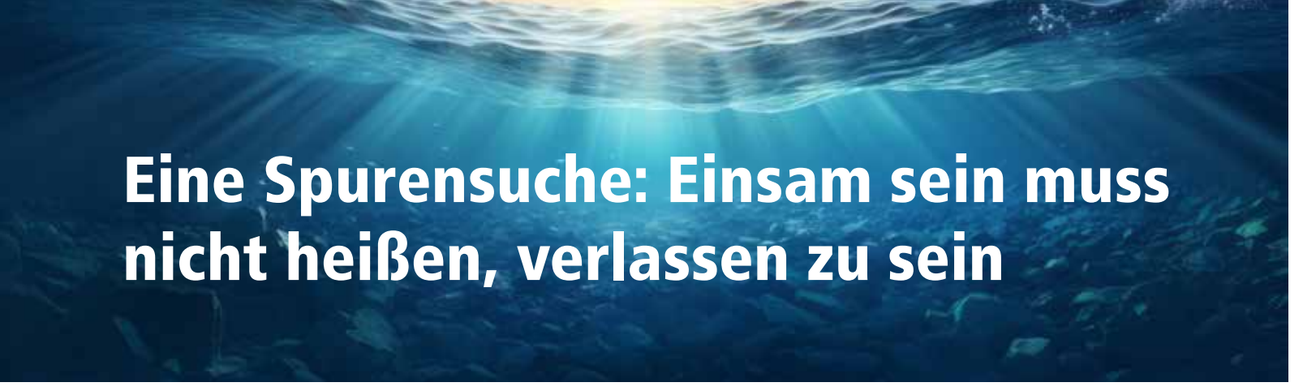
Vieles ist denkbar und möglich. Ausgeschlossen haben wir aber Dienstleistungen wie beispielsweise Wohnungsreinigungen, Gartenarbeiten oder ähnliches.

Wir sind überzeugt, dass das fürsorgliche Miteinander im Stadtteil sowie das Kümmern und Sorgen ein wesentlicher Bestandteil unserer Gemeinden vor Ort und das Fundament für eine diakonische Kirche sind.

Martin Pomplun
Diakonat Evangelische Kirchengemeinde Stuttgart Nord

Weitere Informationen erhalten Sie bei Diakon Martin Pomplun (martin.pomplun@elkw.de) und Gemeindereferentin Christine Göttler-Kienzle (christine.goettler-kienzle@drs.de).

#respektinside



Eine Spurensuche: Einsam sein muss nicht heißen, verlassen zu sein

Ich habe einmal einen alten Mann besucht. Als Mensch, dessen Tage und Nächte derzeit mit wirbelnden Kleinkindern gut gefüllt sind, habe ich ihn gefragt: „Hast du gerade Zeit?" Dabei bin ich auf eine ganz andere Lebenswirklichkeit gestoßen. Der alte Mann hat seinen Tag nämlich nicht wie ich erlebt. Er hat gesagt: „Ich schwimme in einem Meer aus Zeit." Da standen sich zwei gegenüber. Der eine, der sich manchmal fragt, wie neben dem Familientrubel überhaupt noch Raum für anderes sein kann. Und der andere, der diesen Raum hat.

Die Lebenswirklichkeit in verschiedenen Lebensphasen klafft weit auseinander. Und es fühlt sich unfair an. In meiner jetzigen Familienphase wäre ich nie auf die Idee gekommen, eine Kolumne über Einsamkeit zu schreiben. Aber was tut man nicht alles für die Diakoniestation Stuttgart. Im Alter kann es sich umkehren. Die Lieben sind alle weggestorben oder weggezogen. Einer ist der Letzte, der zurückbleibt – und einsam ist. Schade, dass es nicht möglich ist, diese Lebensphasen besser zu vermischen. Der Mensch in der Lebensmitte würde sich freuen, wenn er sich einfach mal eine Auszeit gönnen könnte. Und dem einsamen alten Mann täte es gut, wenn jemand zu ihm käme und sich für ihn interessieren würde.

Wenn der Körper im Alter Grenzen setzt, ist es vielleicht nicht mehr möglich, aktiv zu werden – zu wandern, zu schwimmen oder zu verreisen. Aber dann ist vielleicht das Lesen von Geschichten ein Weg, um aus der Einsamkeit auszubrechen. Dabei ist es egal, ob die Geschichten kurz oder lang sind, ob sie frei erfunden oder erlebt sind: Hauptsache, ich gestatte es diesen Geschichten, mein Leben zu berühren. Vielleicht kann ich ja etwas daraus lernen.

Gerade halte ich mein neues Buch in Händen. Es heißt „Applaus für Doktor Klaus" – und ist ein Sammelband von einigen meiner bisherigen Vorlesebücher für Menschen mit Demenz. Man kann diese übrigens auch lesen, wenn man nicht von einer Demenz betroffen ist. Zum Thema Einsamkeit finde ich darin auch einige Geschichten, die es vielleicht schaffen, die einsame Lebenswirklichkeit zu berühren.

In der Titelgeschichte etwa gibt es den Doktor Klaus. Der will im Alter noch ein Instrument lernen: Tuba! Weil er niemand in seinem Alter findet, der mit ihm übt, schließt er sich einem Kinderorchester an. Und dann kommt es zum ersten Auftritt: der alte Doktor Klaus – umringt von vielen jungen Musikern.

Eine andere Geschichte heißt „Pflaumengrüße per Postkarte". Eine Frau schickt darin ihrem Nachbarn aus dem Urlaub eine Postkarte. Sie schreibt ihm, dass er in ihrem Garten die Pflaumen ernten darf – und als sie nach Hause kommt, überrascht er sie mit einem Pflaumenkuchen.

„Ich zähle täglich meine Knöpfe" heißt eine weitere Geschichte im Buch. Eine Frau nimmt jeden Tag eine Menge Knöpfe mit. Und immer, wenn sie an dem Tag für etwas dankbar ist, wandert ein Knopf in die Gesäßtasche. Wenn sie am Abend merkt, dass es jetzt unbequem am Gesäß wird, weiß sie zugleich: Der Grund dafür ist, dass ich heute für vieles dankbar sein kann …

Das Wichtigste, das ich aber gegen die Einsamkeit vorbringen kann ist das, was Sie wahrscheinlich ohnehin von einem Seelsorger erwarten: Gott. Wenn es stimmt, dass Gott mich sieht, dann fühle ich mich vielleicht einsam – aber ich bin es nicht. Denn Gott ist ein Gott, der mich sieht. So heißt es jedenfalls in der Bibel (vgl. 1. Mose 16,13). Bei meinen Kindern fällt mir das auf: Unsere kleinste Tochter ist fast zwei Jahre alt. Wenn sie stürzt, ist mein erster Impuls immer, sie zu bedauern: „Ach du Arme. Du hast dir wehgetan." Dann aber wird der Schmerz bei ihr noch größer, die Tränen werden dicker und das Schluchzen lauter. Nun bin ich dazu übergegangen, ihr zu zeigen: „Ich habe dich gesehen. Ich habe gemerkt, dass du gestürzt bist. Ich weiß, dass du dir wehgetan hast." Dies tue ich, indem ich ihr mit den Händen gestikulierend erkläre: „Da! Da bist du gestolpert. Dann bist du hingefallen. Und jetzt tut es dir weh." So fühlt sie sich gesehen und verstanden. Sie hört meistens sofort auf zu heulen, schaut mich an, zeigt auf die Stelle, über die sie gestolpert ist, und sagt „Bum". Dann zeigt sie an die Körperstelle, die sie sich angeschlagen hat, und sagt „Aua". Das Problem ist gelöst und sie spielt weiter. Sie fühlt sich von ihrem Vater gesehen und wahrgenommen. Das möchte ich als Bild in meinen Alltag auch für mich mitnehmen: Gott sieht mich – ob ich gestürzt bin, ob es um mich herum ruhig oder turbulent ist. Und auch dann, wenn ich mich einsam fühle.

Ihr Uli Zeller

Uli Zeller

Seelsorger in einem Pflegeheim in Singen/Htw., Autor verschiedener Vorlesebücher für Menschen mit Demenz, Ratgeber für Betreuende.

All seine Bücher finden Sie hier:
https://t1p.de/BestZeller

Applaus für Doktor Klaus

Der neue Erzählband des erfolgreichen Autors, Uli Zeller enthält das Beste aus sieben Jahren Vorlesegeschichten für Senioren und Menschen mit Demenz. Mit viel Herz schreibt Uli Zeller schon seit vielen Jahren kurze Geschichten, Reime und Rätsel für Menschen mit Demenz. In seiner Arbeit nutzt er die eigenen Texte und hat jetzt das Beste aus sieben Jahren Vorlesegeschichten zusammengestellt und leicht überarbeitet. Die Geschichten sind praxiserprobt und eignen sich wunderbar zum Vor- oder Selbstlesen. Wer mit Menschen mit Demenz arbeitet weiß, dass lange Texte oft nicht bis zum Ende gelesen werden können. Die Geschichten in diesem Buch sind kurz, kurzweilig und erinnern an vergangene Zeiten. So zaubern sie Lesern und Zuhörern ein Lächeln ins Gesicht. Sie greifen auf bekannte Redensarten zurück oder laden zum Raten und Mitmachen ein. Das macht Spaß, trainiert das Gedächtnis und schenkt Erfolgserlebnisse. Mit dabei sind Geschichten zum Tagesverlauf, Geschichten zu den Jahreszeiten, Geschichten (nicht nur) für Männer und vieles mehr.

Mehr Informationen zum Buch „Applaus für Doktor Klaus":

https://brunnen-verlag.de/194383/applaus-fuer-doktor-klaus.html

Taschenbuch, 158 Seiten, 12 Euro

ISBN: 978-3-765-54383-8, erschienen 2023

Anzeige

eMotional.
Für Klein & Groß

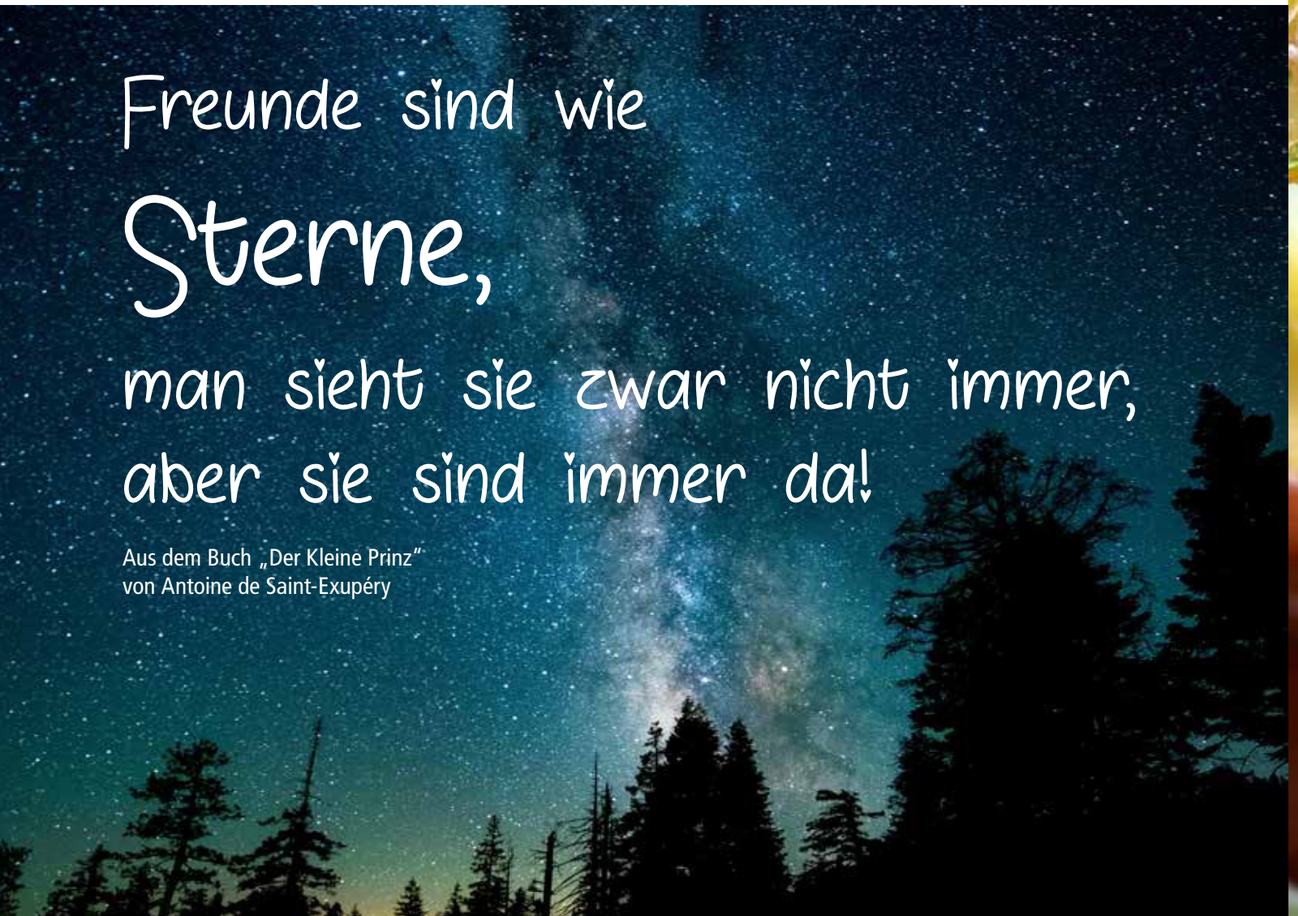
Echt weppig.

In unserer Produktfamilie ist für alle etwas Passendes dabei. Ob kleiner Stadtflitzer, komfortabler Dienstwagen oder Elektrofahrzeug bieten wir die passende Mobilitätslösung für Sie.

Mit acht Marken an Standorten in Stuttgart, Heilbronn, Waiblingen, Friesenheim und Augsburg stehen wir unseren Kunden seit über 50 Jahren rund ums Fahrzeug zur Seite.

VDW | AUTOHAUS VON DER WEPPEN

DACIA SEAT CUPRA HYUNDAI KIA



Rezept zum Sammeln

Kartoffelsuppe fürs Herz

Zutaten für 4 Personen:

800 g Kartoffeln (am besten mehligkochend)
3–4 mittelgroße Möhren
1 Stange Lauch
1 Stück Knollensellerie (optional)
1,2 l Gemüsebrühe
100 g Schinkenwürfel (geräuchert)
20 g Sonnenblumenöl (alternativ: Rapsöl)
1–2 TL Senf mittelscharf
Salz
Pfeffer
1 Prise Muskat
100 g Sahne zum Abschmecken
3–4 Würstchen (optional)
Petersilie für die Garnitur
Brot oder Baguette als Beilage

Die Tage sind wieder kürzer, es wird früh dunkel. Bei den nun kühleren Temperaturen kann eine wärmende Kartoffelsuppe eine wohltuende Stärkung sein. Neben der sättigenden Wirkung ist diese zudem noch reich an Vitaminen. So hat die Kartoffel sogar mehr Vitamin C als ein Apfel. Dieses Vitamin C unterstützt eine gute Immunabwehr in der kalten Jahreszeit.

Vielleicht bietet sich ja auch die Möglichkeit, die Kartoffelsuppe gemeinsam mit einer Nachbarin oder einem Nachbarn zu genießen – oder die alleinerziehende Mutter „von nebenan" freut sich über eine gemeinsame Stärkung.

Zubereitung:

Kartoffeln, Karotten und das Stück Knollensellerie schälen und in kleine Würfel schneiden. Den Lauch gründlich putzen und in ca. ½ cm dicke Scheiben schneiden.
In einem großen Topf das Öl erhitzen und die Schinkenwürfel andünsten. Das vorbereitete Gemüse in den Topf geben und ein paar Minuten anrösten. Im Anschluss mit der Gemüsebrühe ablöschen und mit etwas Salz, Pfeffer, einer Prise Muskat und 1–2 TL Senf würzen.
Die Suppe aufkochen lassen und mit halb geöffnetem Deckel ca. 20–25 Min. weiterköcheln lassen. Sahne hinzufügen und miterwärmen. Würstchen in Scheiben schneiden und ebenfalls der Suppe beifügen.
Die Kartoffelsuppe zum Servieren mit etwas Petersilie garnieren und eine Scheibe Brot oder Baguette dazu reichen.

Guten Appetit!

Sylvia Rauscher

Diakoniestation Stuttgart

Diakoniestation Stuttgart
Geschäftsstelle
Deckerstraße 27
70372 Stuttgart

Zu erreichen unter:
Telefon 0711 550385-0

Betreuungsgruppe Riedenberg

Auszeit schenken – Treffpunkt für Menschen mit Demenz
Evangelisches Gemeindezentrum Riedenberg
Schemppstraße 46
70619 Stuttgart
montags 14:00–18:00 Uhr
Tel.: 0711/550 385-420
E-Mail: info@ds-stuttgart.de

Betreuungsgruppe Vergissmeinnicht

Betreuung, Begegnung, Entlastung und Aktivierung für kognitiv eingeschränkte Menschen
Evangelisches Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum im Fasanenhof
Bonhoefferweg 2
70565 Stuttgart
mittwochs 10:00–15:00 Uhr
freitags 09:00–14:00 Uhr
Tel.: 0711/550 385-450
E-Mail: info@ds-stuttgart.de

Stuttgart-Rohr Café Lichtblick

Betreuung, Begegnung Entlastung und Aktivierung für kognitiv eingeschränkte Menschen
Evangelisches Gemeindezentrum
Galileistraße 65
70565 Stuttgart-Dürrelwang
mittwochs 9:30–13:30 Uhr
Tel.: 0711/ 550 385-440
E-Mail: c.deprest@ds-stuttgart.de

Mittwochstreff Asemwald

Aktivierendes Betreuungsangebot
Im Asemwald 48 (Ladenzentrum)
70599 Stuttgart
mittwochs 14:00–17:00 Uhr
Tel.: 0711/550 385-390
E-Mail: d.kasparek@ds-stuttgart.de

Angebote für ältere Menschen in Stuttgart

Impressum

Herausgegeben von den Diakoniestationen in Stuttgart
Deckerstraße 27, 70372 Stuttgart
Telefon 0711 550385-0
info@ds-stuttgart.de
www.ds-stuttgart.de

Verantwortlich:
Armin Picht, Geschäftsführung

Redaktion:
Marc Ellinghaus, Sylvia Rauscher

Lektorat:
Diana Schmid

Bildnachweise:
Adobe Stock
Marcin Jucha, Titelfoto; Alexandra W/peopleimages.com, S. 2; Катерина Євтехова, S. 4/5 & 6/7; Siqarus, S. 8, 12; Halfpoint, S. 9; ginstudio, S. 10/11; Engel73, S. 13; Arthur, S. 14/15; Andrey Popov, S. 16; Peter Maszlen, S. 19; nat2851terry, S. 20; famveldman, S. 21; Karin & Uwe Annas, S. 24/25; luciano, S. 32/33; by-studio, S. 38/39; karandaev, S. 40;
Diakoniestation Stuttgart
S. 3; 26; 27; 28; 35
Degerlocher Frauenkreis
S. 30/31
Shutterstock.com
Roman Samborskyi, S. 13
SV Stuttgarter Kickers e.V.
S. 36/37
Unsplash.com Casey Horner, S. 42
Uli Zeller S. 41
Autorenfoto: Uli Fricker
Buchcover: Brunnen Verlag

Gestaltung:
MediaCom-Services GmbH

Angebote für ältere Menschen in Stuttgart

Tagespflege Vaihingen

Wohlfühlen wie zu Hause
Vaihinger Markt 14
70563 Stuttgart
montags bis freitags 8:00–16:30 Uhr
Tel.: 0711/550 385-720
E-Mail: info@ds-stuttgart.de

DIAK Tagespflege Friederike

Gemeinschaft erleben.
Evangelische Diakonissenanstalt Stuttgart
Silberburgstraße 59
70176 Stuttgart
Tel.: 0711/991-4040
E-Mail: tagespflege@diak-stuttgart.de
Website: www.diak-stuttgart.de

Diakoniestation Stuttgart

Kontaktieren Sie uns jederzeit gerne!

Unsere Pflegebereiche

Pflegebereich Bad Cannstatt, Wilhelmstr. 6,
70372 Stuttgart, Tel. 0711 550385-310

Pflegebereich Botnang, Eltinger Str. 4,
70195 Stuttgart, Tel. 0711 550385-320

Pflegebereich Degerloch, Große Falterstr. 6,
70597 Stuttgart, Tel. 0711 550385-330

Pflegebereich Feuerbach-Weilimdorf, Föhrichstr. 1,
70469 Stuttgart, Tel. 0711 550385-340

Pflegebereich Hedelfingen, Amstetter Str. 22,
70329 Stuttgart, Tel. 0711 550385-350

Pflegebereich Mitte-Süd, Tübinger Str. 84,
70178 Stuttgart, Tel. 0711 550385-360

Pflegebereich Mitte-Ost, Gablenberger Hauptstr. 77,
70186 Stuttgart, Tel. 0711 550385-370

Pflegebereich Möhringen, Filderbahnstr. 9,
70567 Stuttgart, Tel. 0711 550385-450

Pflegebereich Mühlhausen, Mönchfeldstr. 12,
70378 Stuttgart, Tel. 0711 550385-380

Pflegebereich Plieningen-Birkach, Schoellstr. 3,
70599 Stuttgart, Tel. 0711 550385-390

Pflegebereich Rohr, Reinbeckstr. 10,
70565 Stuttgart, Tel. 0711 550385-400

Pflegebereich Seidenstraße, Seidenstr. 73,
70174 Stuttgart, Tel. 0711 550385-410

Pflegebereich Sillenbuch, Gosheimer Weg 9A,
70619 Stuttgart, Tel. 0711 550385-420

Pflegebereich Untertürkheim, Großglockner Str. 3,
70327 Stuttgart, Tel. 0711 550385-430

Pflegebereich Vaihingen, Katzenbachstr. 30A,
70563 Stuttgart, Tel. 0711 550385-440

Tagespflege Vaihingen, Vaihinger Markt 14,
70563 Stuttgart, Tel. 0711 550385-720

Pflegebereich West, Vogelsangstr. 58,
70197 Stuttgart, Tel. 0711 550385-460

Krankenwohnung, Gablenberger Hauptstr. 104,
70186 Stuttgart, Tel. 0711 550385-710

Ergotherapie, Austr. 74,
70376 Stuttgart, Tel. 0711 550385-610

Mahlzeitendienst, Amstetter Str. 22,
70329 Stuttgart, Tel. 0711 550385-510

DiaNa, Gablenberger Hauptstr. 77,
70186 Stuttgart, Tel. 0711 550385-520

Diakonie Station Zuffenhausen

Diakoniestation Zuffenhausen, Ilsfelder Str. 10,
70435 Stuttgart, Tel. 0711 23050150